

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 Mal und ist durch die Expedition, Neue Granzstr. 8/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 3.02, wo keine Post am Orte, M. 3.54.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Zusätzliche Beiträge für die einpaltige Kolportage über deren Raum 30 Pf. Zusätzliche Beiträge 40 Pf. Zusätzliche in der Zeit 1 M. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml. 15 Pf. Anzeigen 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Mittwoch 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 175.

Breslau, Freitag, den 30. Juli 1915.

26. Jahrgang.

Die Weichsel überschritten!

Viele tausend Gefangene! — Die Bug-Weichsel-Front durchbrochen.

Großes Hauptquartier, 30. Juli 1915. (M. u. ch.) Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen der Armee des Generalobersten v. Woyrsch haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weichselübergang zwischen Pilicamündung und Rozienice an mehreren Stellen erzwungen. Auf dem östlichen Ufer wird gekämpft.

Es wurden bisher 800 Gefangene gemacht und fünf Maschinengewehre erbeutet.

Gestern haben die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen die Offensive wieder aufgenommen. Westlich des Wieprz durchbrachen deutsche Truppen die russische Stellung. Sie erreichten am Abend die Linie Plaski-Biskupice und die Bahn östlich davon. Viele tausend Gefangene und drei Geschütze fielen in unsere Hand.

Dieser Erfolg sowie die Vorstöße österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen dicht östlich der Weichsel, preussischer Gardetruppen bei Krupce (nordöstlich von Krazenostaw) und anderer deutscher Truppen in der Gegend von Wojslawice haben die russische Front zwischen Weichsel und Bug zum Wanken gebracht.

Heute früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie; sie halten nur noch nördlich von Grubieszow.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Perthes in der Champagne werden von beiden Seiten Minen gesprengt, wobei wir einen französischen Flanierungsgraben nordwestlich des Ortes zerstörten.

Am Frießerwalde brach ein französischer Angriff beiderseits Kreuz des Carmes im Feuer der Infanterie und Artillerie vor unseren Hindernissen zusammen.

In den Boczen griff der Feind gestern nachmittags erneut die Linie Lingelov-Barronkopf an. Die Kämpfe um den Berg der Stellung sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei englische Jäger mußten nahe der Hüfte auf dem Meer niedergehen und wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Zug ins Zarenreich.

Von Richard Gable, früherer Artillerie-Offizier.

Vor einem Jahre nach einer glänzenden Mobilisierung zogen die deutschen Heere durch Belgien, umfaßten die linke Flanke des franko-englischen Heeres und trieben es in ungestümem Siegeslaufe bis weit über die Marne zurück. Es trat dann ein Rückschlag ein, der uns einen Teil des eroberten französischen Gebietes nahm und unseren rechten Flügel bis in den südwestlichsten Zipfel Belgiens zurückführte. Gleichzeitlich aber wurde Antwerpen genommen und die Küste Belgiens — ein drohendes Menetekel für die Küste Englands — in unsere Hand gebracht. So steht die Sache dort seit den letzten Oktobertagen des Jahres 1914. Zwei Meeresheere liegen, bis über den Kopf verhängt, einander gegenüber. Während Quadranten

reichsten und fruchtbarsten feindlichen Gebietes werden von uns verwaltet und ausgenutzt. Die dreimal — im März, April und Mai — erneuten Versuche Joffes, unsere Front zuerst in der Champagne, dann zwischen Maas und Mosel, und schließlich nördlich Arras zu durchbrechen, sind nach jedesmal mehrwöchentlichen, mit Uebermacht angelegten, hartnäckig und tapfer durchgeführten Schlachten blutig gescheitert. Unser eigenes Vorgehen hat vor Nivern und Soissons, in den Argonnen und östlich der Maas zu schönen Teilerfolgen geführt.

Der Stellungskrieg im Westen ist aber völlig nur zu verstehen, wenn man gleichzeitig die Verhältnisse an unserer Ostgrenze berücksichtigt. Das Bundesverhältnis mit England und Japan gestattete Rußland, die gesamte Kriegsmacht des riesigen Reiches an die Westgrenze zu werfen. Jahre lange Vorbereitungen auf den Waffengang mit den Zentralmächten hatten das Heer verstärkt und verbessert, seinen Aufmarsch erleichtert und beschleunigt; das fast unerschöpfliche Menschenmaterial befähigte die Heeresleitung, ihre Massen zu brutalen Gewaltstößen vorzuziehen und doch nach Beendigen des alles übersteigenden was je für menschenmöglich gehalten wurde, immer wieder zu ergänzen und zu neuem hartnäckigen Widerstande bereitzustellen. Nach alter russischer Gewohnheit versuchten sie durch die Masse die Tüchtigkeit zu erdrücken.

Ihre anfänglichen Erfolge in Galizien, ihre verzeuften Versuche, den Karpathenwall zu durchbrechen nötigten die deutsche Heeresleitung, mehr und mehr das Gewicht ihrer Kriegsführung nach Osten zu verlegen. Aus rein militärischen Gründen erscheint es gegenwärtig vorteilhafter, zunächst auf diesem Gebiet eine große Entscheidung anzustreben. Im Beginne des Weltkrieges war es umgekehrt, wir dürften damals mit vollem Rechte die äußersten Grenzen unserer Ostprovinzen der geschickten Verteidigung durch geringe Kräfte überlassen. Das führte dann freilich dazu, daß starke russische Streitkräfte — 12 Armeekorps und 6 Reiterdivisionen — die Hälfte der Provinz Ostpreußen mehrere Wochen hindurch sengend mordend, plündernd, überfluteten. Die unsterblichen Siege Hindenburgs in den letzten Augusttagen bei Tannenberg und am 16. September an den masurischen Seen vernichteten diese russischen Heere und besetzten Ostpreußen von seinem rohen Peiniger. Inzwischen aber mußten die Oesterreicher nach anfänglichen Siegen Lemberg und den größten Teil Galiziens aufgeben, Przemysl wurde belagert und starke russische Streitkräfte schickten sich an, über die Weichsel hinüber Posen und Breslau zu bedrohen.

So zog Hindenburg mit einem Teil seiner Kräfte nach dem westlichen Polen ab und warf im Verein mit den Oesterreichern die vordringenden Russen in seinem Oktoberfeldzuge bis zur Linie Warschau-Zwangorod zurück. Dort aber kam er vor weit überlegenen Massen zum Stehen, während die Oesterreicher zwar Przemysl entsetzt hatten, aber darüber hinaus keinen Raum gewannen. So zog der deutsche Feldherr die berühmte „Umgruppierung“ seiner Streitkräfte vor — ein Schlagwort, das die Russen seitdem — aber nur auf dem Papier — geistlos und glücklos wiederholt nachgesprochen haben. Ein exzentrischer Rückzug versammelte seine Scharen im nördlichen Polen auf der rechten Flanke des russischen Heeres und im November holte er aufs neue zu gewaltigen Schlägen aus. Bei Wloclawec, am 13. und 14. November, und bei Kutno, am 15. November, bei Lentschiza, Edunsk-Wolga, Alexandrowo, Petrikau, vor Lodz, Lowitsch, Brzezintz schlug er sie wiederholt aufs Haupt, und gelangte Ende Dezember an den Bzura- und Rawla-Abchnitt, nur noch 40 Kilometer von Warschau entfernt. Auch die Oesterreicher, die in die Gegend von Krakau gezogen waren, griffen erneut an, und sie zogen südlich der Weichsel bei Bodunia und im Verein mit deutschen Truppen bei Limanowa und drängten die Russen langsam bis an die Nida nördlich und an den Dunajec südlich der Weichsel zurück. Das seit Anfang November erneut belagerte Przemysl aber vernichteten sie nicht zu entsetzen.

Noch war die ziffermäßige Uebermacht der Russen zu groß, die militärische Kraft Deutschlands und Oesterreichs, die unsere Feinde bereits erschöpft glaubten, noch nicht einmal voll entwickelt.

Eine neue 10. russische Armee wurde gebildet, mit 10 Armeekorps und 4 Reiterdivisionen ging sie erneut gegen die ostpreussische Ostgrenze vor, während etwa 4 Armeekorps gegen seine Südgrenze anrückten,

in Polen standen etwa 25 Armeekorps und weitere mächtige Heere rückten gegen die ganze Ausdehnung der Karpathen bis zur bestmöglichen Grenze vor.

Ein Streifen Landes an der preussischen Ostgrenze östlich der Linie Gumbinnen-Darkehmen-Löben mußte dem Gegner nochmals überlassen werden, in Polen behauptete er sich um Warschau und versuchte im äußersten Süden die Karpathenpässe zu führen.

Inzwischen aber hatte die deutsche Heeresleitung neue Kräfte bereitgestellt, um eine entscheidende Wendung in die Kampfe des Ostens zu bringen. Zu überraschendem Ausbruch brach am 10. Februar ein deutsches Heer über die russischen Massen östlich der Angerapp und Schajshuppe herein, warf sie auseinander, jagte sie über den Njemen zurück und nahm ihnen außer einem reichen Material 100.000 Gefangene ab. Seitdem blieben die deutschen Grenzen vom Feinde verschont, mit Ausnahme des kurzen Plünderungszuges, durch den russische Banden von Libau aus Memel verheerten.

Gleichzeitig aber wurde ein anderes deutsches Heer zur Unterstützung der Oesterreicher an die Karpathen geschickt, durch dessen Unterstützung die siegreiche Behauptung des schützenden Gebirges gelang, wenn es auch den Fall von Przemysl durch Hunger am 22. März nicht zu verhindern vermochte.

Dann kam der Monat April und die furchtbaren Osterkämpfe des russischen Heeres, das ohne jede Rücksicht auf Verluste u. der Dulkosten und am Ujoterpas die Stellung der Verbündeten zu durchstoßen versuchte. In die en Kämpfen auf die Blüte der russischen Truppen dahin, ihre Kraft wurde gebrochen, ihr Vertrauen erschüttert; ein ausgebildeter Ersatz war nicht vorhanden und bald fehlte es ihnen sogar an Waffen. Sie waren reich zur Niederlage geworden.

Im berechtigten Vertrauen auf die Tüchtigkeit der eigenen Truppen im Westen, die auch der feindlichen Uebermacht siegreich Trost bieten würden, stellte die deutsche Heeresleitung ein neues Heer in Galizien auf. Dank der Leistungsfähigkeit unserer Bahnen und der geschickten Anordnungen des Generalstabes gelang zum fünften Male der Ueberreichungsplan. Am 2. Mai brach Mackensen von der Linie des Dunajec auf, und mit der vernichtenden Wirkung seines schweren Geschützes bahnte er seinem Fuhrer den Weg zum Siege. In einem über alle Massen glänzenden Feldzuge von 9 Wochen wurde Galizien bis auf seinen östlichen Raum hinter dem Bug vom Feinde gesäubert, Przemysl im Sturm zurückgewonnen, Lemberg erobert; 520.000 Gefangene und ein unermessliches Kriegsmaterial fielen während der Monate Mai und Juni die Russen in den Händen des Siegers.

Die Verhältnisse hatten es ausgerechnet, ihnen jetzt in einer Umfassungsschlacht die größte Entscheidung zu suchen. Aber das hartnäckige Verweilen starker russischer Heere in Polen westlich und östlich der Weichsel, ihr starrsinniges Stehenbleiben und ihr Versuch, keine Niederlage einzugehen, boten endlich im Monat Juli die Gelegenheit dazu. Die österreichische 4. Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand und Mackensens siegeskrönnte Scharen schwenkten nach Norden ein, vom Westen her drängten die dort verbliebenen deutschen Kräfte gegen die Weichsel und im Norden bildete das deutsche Hauptquartier vor der Narvifront zwei neue Heere. Die Gesamtmasse legte sich um die Mitte des Monats in Bewegung, während eine andere deutsche Armee im äußersten Norden vordrang und die Verbindung Petersburg-Warschau schwer bedrohte.

So steht die Sache jetzt! Fast das ganze Gebiet der verbündeten Mächte ist frei vom Feinde, unsere Heere aber haben ausgedehnte Räume russischen Landes fest in ihrer Hand. Im Monat Juli haben die Russen bereits wieder 175.000 Gefangene verloren. Ihre Gesamtverluste während des ersten Kriegsjahres werden vier Millionen Menschen näher kommen als drei Millionen. Das ist ein Aberlaß von einer Furchtbarkeit, wie er auch an dem Riesenkörper des russischen Reiches nicht spurlos vorübergehen kann.

Niemand weiß, wie die größte Schlacht der Weltgeschichte ausgehen wird, denn nichts ist ungewisser als das Schicksal einer Schlacht; auf Duhenden ihrer Blätter beweist es die Kriegsgeschichte. Aber die Vorbedingungen zu einem glänzenden Ausgange hat die deutsche Strategie unlangbar geschaffen, und ein Ahnen kommenden Umsturzes geht durch die Reihen unserer Heere, wenn der Stoß Hindenburgs von Norden her glückt, wie ihm bisher alles geblüht ist, dann sollte ich meinen, das große Ergebnis zu erwarten sein. (Donner)

Kein neuer Zwist mit Amerika.

London, 29. Juli. Die „Times“ meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten brechen wegen der Versenkung des Dampfers „Ceclanaw“ nicht mit Deutschland, denn der Kommandant des Unterseebootes scheine die erforderlichen Rücksichten gefasst zu haben, bevor er das Schiff mit Wassergas versenkte.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ aus Washington bereitet Staatssekretär Lansing eine neue Note an Deutschland vor, welche Schadloshaltung für den amerikanischen Dampfer „Ceclanaw“ fordert.

Italiens Gewinn und Verlust.

Berlin, 29. Juli. Das „St. Galler Tageblatt“ meldet: Der Donnerstag der Kathedrale von Lugano, der mit dem Mailänder Kerus in Beziehungen steht, hat von zuverlässiger Seite die Nachricht erhalten, daß die italienischen Gesamtverluste in den zwei Monaten des Feldzuges an Toten, Verwundeten und Vermissten 180 000 Mann betragen.

Berlin, 29. Juli. Der „Baseler Anzeiger“ meldet von der italienischen Front: Uebereinstimmend wird von allen neutralen Berichterstattern gemeldet, daß es den Italienern nicht gelungen ist, eine einzige der österreichischen Hauptstellungen bisher zu erobern. Der Weg nach Triest nach Laibach und Villach ist heute noch genau so verriegelt wie vor zwei Monaten.

Die vertriebene Regierung.

Paris, 29. Juli. Der „Temp“ meldet: Angesichts der Unmöglichkeit, die belgischen Kammern einzuberufen, bildete König Albert auf Vorschlag des Finanzministers einen gemischten Budgetausschuß, der aus Vertretern der verschiedenen Ministerien zusammengesetzt ist. Aufgabe des Ausschusses ist es, die finanziellen Fragen zu erörtern und zu regeln.

Verhobene Kriegserklärung.

Lugano, 29. Juli. Die „Patria“ erfährt aus Rom: Der am Freitag nach der Front überführte Kronrat wurde abgesetzt. Die Minister bleiben in Rom. Die Kriegserklärung an die Türkei ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

Ein deutscher Fischdampfer torpediert.

Göteborg, 29. Juli. Nach dem Blatte „Festlands Socialdemokrat“ ist gestern nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr der deutsche bewaffnete Fischdampfer „Senator von Veerenberg“ fünf bis sechs Meilen von der Küste nördlich von Hornörsund-Feuerschiff von einem Unterseeboot, das wahrscheinlich der englischen Marine angehört, torpediert worden und gesunken. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 30 Mann. Ein Mann ist ertrunken, drei sind von dem Unterseeboot an Bord genommen worden. 26, darunter zwei Schwerverwundete, haben sich im Rettungsboot nach Hornörsund-Feuerschiff begeben. Nach einer Meldung in „Ribe Stiftstidende“ wären von der Besatzung des Fischdampfers drei Mann ertrunken, drei seien vom Unterseeboot gerettet, 24, darunter drei Verwundete, an Bord des Hornörsund-Feuerschiffes gegangen.

Allerhand aus dem Osten.

Wichtige Bahnen.

Berlin, 29. Juli. Aus Genf wird dem „Sof.-Anz.“ gemeldet: Die unabweisbar scheinende deutsche Forderung der Bahnlinie Szolnoka—Warschau hält die französische Krone für den sich werthen Schlag, der Warschau Verteidigung seit Beginn der Woche getroffen hat. Die russische Herrschaft müsse alles daransetzen, die einzige noch freie Verbindung Warschau mit dem östlichen Sibirien, die gegen Ostrow, zu halten.

Riga wird ruhig.

Kopenhagen, 29. Juli. Nach einer Meldung der Zeitung „Politiken“ aus Riga verhält sich die dortige Bevölkerung ungeachtet des beständigen Näherkommens der deutschen Truppen vollständig ruhig. Das Leben in der Stadt nimmt den gewöhnlichen Lauf. Das Vordringen der Deutschen in Russland hat dort bei niemandem Furcht oder Verunsicherung hervorgerufen.

Das Echo von Petersburg.

Kopenhagen, 29. Juli. „Politiken“ macht in einem Artikel über den Krieg auf einen Umstand aufmerksam, der die Bedeutung der russischen Generalstabberichte erheblich vermindert, nämlich, daß diese in der Regel erst so spät herausgegeben werden, daß sie immer um einen Tag älter sind, als die deutschen Berichte, und schreibt die Zeitung, wenn die Ereignisse sich mit einer solchen Festigkeit entwickeln, wie in den letzten Tagen, sind die um einen Tag älteren Meldungen von Seiten der Geschlagenen nur von historischen oder psychologischen Wert und können höchstens als Supplement (als Anhang) dienen.

Offensiven und Defensiven.

London, 29. Juli. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Bei den Kämpfen zwischen Weichsel und Bug kann man den Kriegsschauplatz in zwei Teile trennen. Der deutsche linke Flügel zwischen Weichsel und Biebrza nimmt Defensivstellung ein, während der rechte Flügel der Armee Madonsen, der von einem großen Teile der Österreicher unterstützt wird, den russischen linken Flügel bei Prubischow zu umfassen vermag, um durch das Digital nach Poroguil südlich Cholm vorzudringen und die Eisenbahnlinie, welche die Verbindung zwischen Cholm und Kowel bildet, zu erobern.

Der russische Bericht.

Petersburg, 29. Juli. Der Generalstab des Generalissimus leit mit Beschlüssen und jüdisch von Witan fand am 26. Juli ein Vorparlament statt, das zu unseren Gunsten ausfiel. Der Feind wurde, als er von Nowowik vorrückte, am 26. Juli von unserer Nachhut bei dem Dorfe Subotisch angehalten, wo das Feuer unserer Artillerie dem Feinde schwere Verluste beibrachte.

An der Karolfront heftiges Artilleriefeuer. Bei Nowogrod steht der Feind ohne Veruche, den Fluß zu überqueren, still. Bei der Mündung des Swailujs gelang es dem Feinde am 27. Juli, sich unserer Schützengraben am linken Ufer des Flußes zu bemächtigen, aber ein Gegenangriff war dem Feind über den Fluß zurück.

Am linken Karolufer bei Dobrolanka bis zum Pruth hartnäckiger Kampf ohne Aenderung der Frontlinie. An dem rechten Karolufer ergriß der Feind die Initiative gegen unsere Truppen, indem er im Norden von Serod einen Gegenangriff unternahm. Bei dem Dorfe Subobreniska schlugen wir sechs Angriffe zurück.

Am linken Weichselufer, sowie jenseits diesem Fluße und dem Biebrza keine wichtigen Veränderungen. Inzwischen Biebrza und Bug dauerte der Kampf in der Gegend der Dörfer Katalow, Majdan und Strowitsky in der Nacht zum 27. Juli sehr hartnäckig fort. Unsere Truppen ergrißen, nachdem sie drei hartnäckige Angriffe des Feindes gegen die Höhen im Norden von Majdan und Strowitsky zurückgewiesen hatten, die Offensive und bemächtigten sich des vorgenannten Dorfes, wobei sie 1500 Gefangene machten.

In der Richtung von Grubeichow unternimmt der Feind fortwährend hartnäckige Angriffe. Nördlich vom Dorfe Stapanowice wies der Feind wieder Veruche des Feindes, unsere Front zu durchbrechen, zurück und jagten ihm schwere Verluste zu. Südlich von Solal unternahm der Feind mit Erfolg die Offensive gegen feindliche Streitkräfte, welche den Fluß bei Poturgiza überschritten. Am Morgen des 27. Juli fügten sich unsere Truppen auf die feindliche Höhenstellung und machten viele Gefangene. Der Feind warf neue Streitkräfte zu einem Gegenangriff vor.

Der erbitterte Kampf dauert fort. Im oberen Bug, sowie am Oberlauf der Wloda Wipa heftiges Artilleriefeuer und Veruche sichwacher feindlicher Abteilungen, vorzurücken.

Petersburg, 29. Juli. Amtlicher Bericht von der Kaukasusfront: Am 26. Juli fanden im Rückengebiet Artillerie- und Geschützfeuer sowie gelungene Unternehmungen unserer Vorhut statt. In der Richtung von Dity, in der Gegend von Akha, Artillerie- und Geschützfeuer. In der Richtung von Rusch sammelten die Türken beträchtliche Streitkräfte. Infolgedessen rückten unsere Truppen die Bewegung nach Westen ein und sammelten sich in den vorher bezeichneten Stellungen. An der übrigen Front keinerlei Geschehen.

Der französische Bericht.

Paris, 29. Juli. Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag: Im Artois nördlich von Souchez trieben die Deutschen nach starkem Bombardement nachts an drei verschiedenen Stellen mehrere Angriffe gegen unsere Stellungen vor. Nach sehr lebhaftem Kampfe wurden sie aus den Schützengraben zurückgeworfen, in die sie bereits eingedrungen waren, außer an einer Stelle, wo sie zwanzig Meter unseres Sapientkopfes vor unserer Front festhielten. Solissons wurde gestern Abend bombardiert. In den Argonnen unternahm der Feind in Richtung auf Fontaines aux Carnes einen Angriffsversuch. Durch das Feuer unserer Infanterie wurde er in seine Schützengraben zurückgeworfen. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Aus den Ardennen nichts zu melden, außer einigen leichten Nachschüssen auf unserem rechten Flügel und Tätigkeit unserer Flugzeuge, die erfolgreich ein neues feindliches Flug-

lager nördlich von Tschand bombardierten, den Schuppen eines Benzinlagers trafen und einen beträchtlichen Brand verursachten. Amtlicher Bericht von Mittwoch Abend: Im Laufe des Tages kein Zwischenfall auf der Front vom Meer bis zu den Bogenen. Wir besetzten zwei feindliche Blockhäuser östlich des Lingelkopfes und am Schrahmännle.

Der italienische Bericht.

Wien, 29. Juli. Heeresbericht vom 28. Juli. In Kärnten veruchte der Feind, vom Nebel begünstigt, eine Aktion gegen unsere Stellungen am Passo del Cacchiatore zwischen dem Monte Chladensis und dem Monte Avanzo; er wurde schnell zurückschlagen. Dagegen griffen unsere Alpini-Abteilungen einige feindliche Schützengraben an, die unseren Stellungen am Hellen Wolf gegenüberliegen, und eroberten den größten Teil von ihnen. Auf dem Karf wurde der feindliche Tag verwendet, die wichtigen Stellungen, die an den vorhergehenden Tagen erobert worden waren, zu verstärken; immerhin wurden im Zentrum einige bemerkenswerte Fortschritte gemacht und durch die Säuberung einiger stark besetzter feindlicher Gräben unsere Front verbessert. Nach späteren Feststellungen hat sich die Zahl der gefangenen feindlichen Offiziere vom 26. Juli auf 102 erhöht. — Auf dem übrigen Teil der Front ist die Lage beinahe unverändert.

Ein Heberfall mit Panzerzug.

Wien, 29. Juli. Die hiesigen Blätter berichten über einen gelungenen Heberfall eines Militärlagers, wo gerade ein großer Truppentransportzug ankam, durch einen österreichischen Panzerzug. Es gelang dem Zug, bis in die Nähe des bei Cermans befindlichen Bangers heranzufahren, als die italienischen Zelte in Sicht kamen, wurde aus allen vier Wagen des Panzerzuges ein mörderisches Maschinengewehrfeuer auf die Italiener eröffnet. Die Zelte wurden mit Brandbomben belegt und bald stand das Lager in hellen Flammen. Die flüchtenden Italiener wurden reihenweise niedergeschossen und benahmen sich wie wahnsinnig. Sie sanken in die Knie und baten um ihr Leben. Der Panzerzug kehrte unverletzt zur Grenze zurück.

Der mißglückte Monzoangriff.

Dem „Lobalanzeiger“ geht aus Lugano die Meldung zu, daß die „Agenzia Stefani“ über die letzten Monzokämpfe einen laugen Berichterichtsbericht veröffentlicht, der kein Wort über die militärische Lage, sondern einzig und allein zwei Spalten Lobspprüche auf die Tapferkeit des italienischen Heeres enthält.

Berlin, 29. Juli. Der Kriegsberichterstatter Delfo von Landauer meldet dem „Berliner Tageblatt“ von der Monzogrenze: Ich halte Gelegenheit, dem General der Infanterie von Wopovic am Standorte seiner Armee zu sprechen. Die seit dem vorigen Sonntag andauernde Schlacht um den Görzer Brückenkopf, die an Ermüdung, Verlusten, schwierigen Kämpfen und an die Truppen gestellten Anforderungen dem großen Mangel von Geschützen nicht nachsteht, läßt dem Kommandanten in diesen Stunden kaum einen ruhigen Augenblick. Nach den Beobachtungen des in Galizien und im Südböden gleich verdienten Generals stehen die Erfolge der Italiener nicht im Verhältnis zu dem, was in Italien angekündigt worden war. Trotz des feindlichen Terraines und trotz der großen numerischen Überlegenheit der italienischen Truppen haben unsere Truppen Bewundernswertes geleistet. Seit dem denkwürdigen Heft auf dem Monte Etorio vom 20. Mai bis heute ist kaum etwas geschehen, was den Italienern Anlaß zur Heberhebung böte. Ferner sagte der General: Wir stehen am Beginn des zweiten Kriegsjahres, haben viel Schmerzes hinter uns. Nun haben wir den Italiener uns gegenüber, aber auch die Görzer Schlacht verläuft für uns günstig. Seit zehn Wochen stehen wir gegen Italien zu Felde und wir werden bis zum Ende ebenso durchhalten, wie bisher. Sodann erhielt ich die Erlaubnis, mich an die Front der Armee zu begeben, wo es nichts zu verdecken, nichts zu verheimlichen gibt.

Berlin, 30. Juli. Der „Vossischen Zeitung“ geht ein Sonderbericht von der Monzofront zu, wonach der dortige Lage während Durchbruchversuch der Italiener am Görzer Brückenkopf, der inzwischen endgültig gescheitert ist, besonders heiß war. Der Feind brachte immer neue Artilleriemassen in den schmalen Raum und häuften Schurteiche an Stummel. Trotz des verheerenden Artilleriebeschusses an Artilleriegeschossen wurde jedoch jeder Angriff unter ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen. Die beste Stütze der Verteidigung an der Monzofront seien die unerschütterlichen Kerne der tapferen Soldaten.

Der Todesstarren.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachherd verboten.)

Einmal war es, wo er um ihre Hand anhielt. Sie fand das natürlich, sie betrachtete sich als sein Eigentum, ihn als das ihre. Aber Graf Chernowski, der reiche Gutsbesitzer, trat als Besucher in ihr bescheidenes Heim. Er war schon, ehrgeizig — ihr besseres Ich unterlag. Von Ehemann verlor sie nicht, sie wurde glücklich. Er hörte immer ihre Erwähnung und ging, um sie mehr zurückzuführen. Einige Wochen später nannte sie sich Gräfin Chernowski. Seitdem hatte sie den Geliebten ihrer Jugend nie wieder gesehen. Seine Schwestern besuchte sie mit liebreichem Interesse, denn die Liebe zu ihm erlosch nie in ihrer Brust. Unter all' den jüdischen Mädchen, die sie umgaben — und solche waren es doch der hohen Kammer, die sie beherrschten, und der tollkühnen Romanen, auf die sie so stolz waren — übte sie nicht als je den unerlöschlichen Wert seines stolzen, edlen Geistes.

Wenn sie manchmal schwermütig vor sich hinblinzelte, so war der Grund Joan Ebdoratski.

Er meinte, daß er ein Gegner des in Russland herrschenden Systems war. Seine Werke enthielten Andeutungen, die niemand über die in Jossil lassen konnten. Sie war überzeugt, daß ein solcher Mann die Gesellschaft gleichgültiger Fremde haben würde. Und was das in Russland bedeuten wollte, wußte sie auch! Deshalb zitterte sie schon längst für sich Leben, für seine Freiheit!

Und nun —
Mit ihre Befürchtungen können erfüllt! Joan besah sich in Gefahr, zu schweimen als der best Lebende! Nicht nur seine Freiheit stand auf dem Spiele, seine Schatzkammer bedrohte lebensgefährliche Gefahr und Verwundung, forschendes, unheilvolles Geistes, geistigen Tod, die Vernichtung aller seiner Werke, seiner Hoffnungen!

Er mußte getötet werden — aber wie? Wusste sie auch nur, wo er wohnte? War er arm oder reich? War er ein politischer Flüchtling oder beschäftigte man ihn eines bestimmten Berufes?

Sie sprach auf und ging auf und ab. Ihr Auge streifte häufig die hohen Wände, Tapeten und Gemälden des Zimmers, und immer sagte sie sich: Sie wußte in Wien nach dem, was der Schwabe ihm erzählt hatte, im Jahre 1848, als der Schwabe — als — — —

Reichtums hätte sie jetzt um freiwilligen dahingegeben! Ihre Untere hätte sich nicht an ihr gerächt!

Der Aufwärtler wurde gemeldet. Fedora setzte sich, sie empfing ihn mit Wohlwollen, stolzer Ruhe.

Schwarz sah sie dem etwas verlegenen Menschen in das hässliche Gesicht.

Sie haben heute ein Papier unter meiner Tafel verborgen? — fragte die Gräfin in ganz bestimmter Weise.

Der Reiter bejahte.

Wohin kamen Sie mich?

„O, gnädige Frau, ganz aus Moskau —“
„Nur, keine Phrasen. Es ist aber erklärlich, daß Sie wissen, wer ich bin. Wohin aber wissen Sie, daß ich mich für den Jubel über Ihre Mitteilungen interessiert?“

„Jaubend ammerichte der Gefragte.“

„Gnädige Frau verzeihen, wenn ich von vergangenen Tagen —“

„Neben Sie ohne Umschweife. Sie haben mich gelannt, als ich noch nicht Gräfin Chernowski war?“

„Es ist es. Hab auch ihn. Meine Mutter war seine Mutter. Sie kam später viel in des Haus seiner Eltern, ich begreife sie oft. Jetzt wohnt er bei ihr.“

„Die schöne Frau hat einen Schrei der Hebertragung aus.“

„Er hat Stanislaus Opatowski?“

„Ja.“

„Wo wohnt der Ebdoratski?“

„Reit von hier — drüben über der Moskwa.“ Er nannte den Namen einer kleinen, in einem der armen Stadtteile gelegenen Gasse.

„Er ist arm?“

„Der Reiter nickte die Köpfe.“

„Abermals lebt er nicht gerade in glänzenden Verhältnissen. Doch alle seine Schriften sind verboten und haben wenig Erfolg gebracht. Das bringt ihn keine Mittellosigkeit, was liebe Brot zu kochen.“

„Und woher weißt du, daß er in Gefahr ist?“

„O, wir jenseits schon lange für ihn. Er gehört seit langer Zeit zu den Verblühten. Opatowski, mein Schwager, ist bei der Polizei, der hat mich gesagt, daß er auf der Liste steht. Vor einigen Tagen ist man ein Gedächtnis aufgehoben worden, das Herr Ebdoratski häufig besucht hat. Die uns Opatowski mitteilte, wird er in seiner Wohnung irgendwo übernachtet. Jeder, der ein- und ausgeht, wird sorgsam beobachtet. Daß man ihn noch nicht verhaftet, kommt er aus dem Umstand, daß man hofft, seine Mitteilungen bei ihm ein- und ausgehen zu sehen und je auf diese Weise etwas zu lernen und herauszufinden.“

„Denn er kann nicht in einer Bekleidung erscheinen?“

„Unmöglich — die Polizei hat ein scharfes Auge auf alle, die das Haus verlassen, und hält jedes fremde Gesicht an. Er darf nicht einmal wagen, auszugehen, wenn er sich nicht der Gefahr sofortiger Verhaftung aussetzen will. Deshalb müßt er als krank das Zimmer. Außerdem — wenn es ihm wirklich gelänge, aus dem Hause zu entkommen, wohin sollte er sich wenden ohne Geld und ohne Paß? Er kann nicht zwanzig Meilen weit, und erreichte er selbst die Grenze, so ließe man ihn ohne Paß nicht hinüber. Man paßt jetzt scharf auf wegen der Cholera, gnädige Frau.“

Sie haben recht. Daran dachte ich nicht. Doch wozu wissen Sie, daß er morgen Nacht —“

„Opatowski hat es uns gesagt, daß man nicht mehr länger warten soll. Es ist keine Zeit zu verlieren. Wenn er gerettet werden soll, muß es spätestens morgen Abend 6 Uhr geschehen.“

„Bis morgen Abend 6 Uhr! Also nur eine Nacht und zwölf Stunden Frist! Was ließ sich in dieser kurzen Frist unternehmen? Ueberhaupt, was konnte sie, ein Weib, dabei tun?“

„Weshalb“, wandte sich die Gräfin nach dieser Pause ihren Nachbarn an den Mann, haben Sie mit dieser Mitteilung gemacht? Glauben Sie, daß ich imstande bin, Joan Ebdoratski beizufolgen?“

Der Aufwärtler hob beschwörend beide Hände auf. „Gnädige Frau, Sie besitzen Macht und Einfluß“, rief er in höchstem Tone. „Als ich Sie heute nachmittags in den Garten eintraten sah, sah es mir durch die Brust wie ein Hoffnungsstrahl! Herr Ebdoratski ist ein edler Mann, der es gut meint mit uns armen Leuten und dem Vaterland! Retten Sie ihn, retten Sie ihn!“

„Ja, retten?“ rief die Gräfin mit glühendem Gesicht und blühenden Augen. „Wenn ich tausend Leben hätte, möchte ich sie für ihn dahingeben. Aber ich kann nicht — was soll ich tun? Außerdem würde er nie die Hilfe aus meiner Hand annehmen — er haßt er verachtet mich!“

Sie schweig und starrte zum Fenster hinaus, während ihre Brust hitzig wogte.

„Gut er jemals von mir gesprochen?“ sagte sie nach einiger Zeit fast tonlos hinzu.

„Nein“, berichtete der Mann leinlaut.

„Sehen Sie, er haßt mich!“ sagte Fedora leise. „Doch verlassen Sie mich jetzt, ich will nachdenken. Vielleicht, daß ich einen Ausweg finde — kommen Sie morgen früh wieder zu mir, für den Fall, daß ich Sie brauchen sollte.“

Der Aufwärtler verbeugte sich beböt und ging.

Der Austausch der Verwundeten.

Paris, 28. Juli. Heute ist der zweite deutsch-französische Schwerkriegsverwundeten-austausch zum Abschluß gelangt. Von deutschen Schwerkriegsverwundeten wurden in 7 Zügen rund 13 Offiziere und 700 Unteroffiziere und Soldaten nach Konstanz befördert, von französischen rund 80 Offiziere und 3400 Unteroffiziere und Soldaten nach Lyon. Außerdem wurden gegen 3000 französische Sanitätsmannschaften, wovon etwa 100 Offiziere, nach Frankreich und mehrere hundert deutsche Sanitätsmannschaften nach Deutschland zurückbefördert.

Wie England seine Lage ansieht.

London, 28. Juli. Unterhaus. Bei seiner Begründung des Antrages auf Verlegung des Hauses gab Asquith eine allgemeine Uebersicht über die Lage. Er sagte, seiner Ansicht nach würde der Krieg wenigstens für einige Zeit eine Frage der Ausdauer sein. England wäre undankbar wenn es nicht die beispiellos tapferen Bemühungen der Russen anerkennt, die eindringende Flut aufzuhalten und seine Stellungen unversehrt zu bewahren. (Lauter Beifall.) Es finde in der ganzen militärischen Geschichte kein größerer Beispiel von Disziplin und Ausdauer als das von der russischen Armee während der letzten Wochen gegebene. Ueber Italien sagte der Ministerpräsident unter dem Beifall des Hauses, er erkenne mit größter Befriedigung und Genugtuung an, wie dieser neue Verbündete durch unermüdete Bewegungen stetig Boden gewinne und sich den Weg vorwärts zum Ziele bahne, das er wahrscheinlich in sehr kurzer Zeit erreichen werde. In Frankreich habe es seit dem Beginn des Krieges keinen Zeitpunkt gegeben, in dem die beiden Armeen von einer vollkommeneren Brüderlichkeit besetzt und siegesgewisser waren als jetzt.

Ueber die Flotte sprach er nur zu sagen, daß sie so stark und noch stärker sei als zu Beginn des Krieges und daß die Unterseebootflotte sich keinen ernstlichen verhängnisvollen Schaden zugefügt habe. Die Meere seien frei. Großbritannien erhalte Lebensmittel; jedes Rohmaterial könne in derselben Fülle und mit derselben Freiheit und wenn man aus den Versicherungsraten Schlüsse ziehen dürfte, mit ebensowenig ernstlichem Risiko zu, wie in Friedenszeiten. (Beifall.) Die Rekrutierung gehe unvermindert vorwärts. Der Zustand sei höchst befriedigend. Die letzten Berichte gehörten zu den besten, die seit langer Zeit eingelaufen seien. (Beifall.) Lord George, dem geschätzten Ratgeber beistehend, habe die industrielle Produktion der für eine kräftige Fortführung des Krieges notwendigen Dinge auf einer Grundlage organisiert, wie man sie nicht erträumt hätte, und die den Bedürfnissen Großbritanniens reichlich genügen würde. Aber das Land müsse habor getoant werden, zu glauben, daß es seine nationale Pflicht schon erfüllt habe, wenn die Arme genug Rekruten bekomme und die verschiedenen Industrien, die Munition herstellten, genug Leute hätten. Großbritannien solle nicht nur die Aufgabe zu, die Freiheit der Meere zu erhalten und große Kontingente gut ausgerüsteter Soldaten auf die Schlachtfelder zu senden, sondern auch zu einem großen Teile die Kriegführung zu finanzieren. Man müsse betonen die Notwendigkeit, den Goldzufluß zu vermindern, um die Zahlungen nach dem Ausland zu beschränken. Wir können das nicht leisten, ohne alle unsere Industrien zu organisieren. Er vertritt die Lage mit der vor einem Jahre. Gehe es eine größere Verleumdung, als die, daß die Nation im Mutterlande und über See sich ihrer großen Aufgabe nicht gewachsen gezeigt hätte? Noch größere Verleumdung wäre es, zu behaupten, daß die tapferen Verbündeten den Anteil Großbritanniens an dem schließlichem Triumph nicht würdigten. Der Premierminister schloß: Laßt uns mit derselben Energie und Entschlossenheit, die uns während der letzten zwölf Monate befeuert hat, hartnäckig auf dem unabweichlichen, siegreichen Ausgange hinarbeiten. (Anhaltender Beif.)

Türken-Erfolge im Kaukasus.

Konstantinopel, 29. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front drängen unsere wiederholten Angriffe die russischen Truppen unter Verlusten gegen Osten, die mit Hilfe von Banden verübt wurden, unserem rechten Flügel in den Rücken zu stoßen, um das Kampffeld zu erweitern. Am 25. Juli waren wir in einem Kampfe auf der Höhe Gredobdo die Nacht dieser Truppen weiter nach Osten zurück und erbeuteten über 300 Gefangene, darunter sieben Offiziere, eine unbefestigte Kanone und große Mengen von Munition, zwei Munitionswagen und zahlreiche Waffen. Auf der Nacht geriet der Feind mit dem rechten Flügel infolge eines Fehlers in Kampf mit seinen herbeikommandierten Verstärkungen. Unsere Artillerie beschloß ihn und brachte ihm weitere beträchtliche Verluste bei. Er floh in Unordnung.

An der Dardanellenfront fand am 27. Juli auf beiden Seiten zitterndes Geschütz- und Geschützfeuer statt. Am 28. Juli wurden einige feindliche Torpedoboote die Küstengebiet bei Serevizdere und unseren linken Flügel bei Sedd ul Bahr beschlezen. Unsere Artillerie traf ein Torpedoboot, worauf die anderen das Feuer einstellten und sich entfernten. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Japan rüstet.

Die Londoner „Morning Post“ bringt Meldungen aus Tokio, nach welchen in Japan eine starke Meeres- und Flottenvermehrung bevorstehe. In England erregt das von Japan aufgestellte Riesenprogramm erste Bedenken. Ein Artikel der „Morning Post“ gibt ganz offen zu, daß die Rüstungen Japans sich nur entweder gegen England oder gegen Amerika, voraussichtlich aber gegen alle beide richten können. Das Blatt meint, daß zur Zeit einige „Missverständnisse“ über die chinesische Politik Japans zwischen Tokio einerseits und London und Washington andererseits herrschen. In Japan scheint man bedauerlicherweise den Mißerfolg der japanisch-chinesischen Verhandlungen auf die Gegenarbeit Englands und Amerika zu schieben. Das Blatt

hofft, daß das Missverständnis sich bald zerstreuen wird, wärent jedoch vor dem anscheinend ungemäßigten Ehrgeiz Japans.

Die Eröffnung der Duma.

Wien, 29. Juli. Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet: Die Kammer der Duma hat sämtliche Abgeordnete zur Eröffnung der Duma einberufen, auch die, die gegenwärtig auf dem Kriegsschauplatz sich befinden. Es sind dies etwa 130. In den Einberufungsschreiben wird auf die Dringlichkeit des Ereignisses verwiesen und vom Ernst der Situation gesprochen. Viele Deputierte sind schon in Petersburg eingetroffen, wo von nationalistischer Seite im Sinne möglichst effizienter Aufmachung der Dumaeröffnung gewirkt wird. Tatsächlich ist die Stimmung in den Dumaarbeiten jedoch, wie sich bereits in den Beratungen des Senatspräsidenten zeigte, keineswegs zweifelhaft. Der Senatspräsident vermochte sich nicht einmal über die Tagesordnung der ersten Sitzung zu einigen, sondern mußte vorschlagen, ihre Besetzung der Duma anzuzustellen. Der Dumapräsident meinte, die Erklärung der Regierung möge in gleicher Sitzung erfolgen. Der Kaiserliche Ministerpräsident wandte sich entschieden gegen diese Vorschläge, und erklärte, die Regierung müsse ihre Meinungen in der ersten öffentlichen Sitzung des Hauses abgeben, weil das Land das Recht habe, offene Antwort auf die von ihm aufgeworfenen Fragen zu erhalten. Die Abgeordneten Gerasimow und Staranow stimmten Miliukow bei. Erstendlich trat dafür ein, daß die Regierungserklärung öffentlich erfolge, die Deputierte jedoch geheim sei. Die Deputierten könnten dann freier sprechen und auch Dinge berühren, die man öffentlich nicht Rücksicht auf die außerordentliche Lage nicht erörtern könne.

Der Unterseebootkrieg.

Rotterdam, 29. Juli. Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ sind auch gestern wieder drei englische Fischdampfer, zwei schwedische, drei dänische Segelschiffe, eine norwegische Barke und ein russischer Dampfer von den Unterseebooten versenkt worden. Die Demannungen sollen in jedem Falle gerettet worden sein.

Kolmar, 28. Juli. Die schwedische Brigg „Fortuna“, die von Hamnstad nach West-Gästebro unterwegs war, wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen. Die Besatzung wurde an Bord des Unterseebootes genommen und sodann auf einen gefahrenen norwegischen Dampfer übergeführt, der nach Lughaven gebracht wurde. (Es wird angenommen, daß die „Fortuna“ Bannware an Bord hatte.)

Reuter meldet: Der dänische Dampfer „Fogiel“, nach dem Lyne unterwegs, ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

Amsterdam, 29. Juli. Aus Borewest meldet Reuter: Die Fischdampfer „Kallia“ und „Zenet“ wurden am Montag durch ein Unterseeboot versenkt. Die Mannschaften wurden gerettet. Der englische Dampfer „Rangara“ ist bei Borewest zum Sinken gebracht worden.

Taten russischer Polizeischurken.

Wien, 29. Juli. Das russische Blatt „Nasze Slovo“ berichtet über das verbrecherische Treiben der Džr'ana (polnische Polizei) in russischen Polen: In Lomża benutzten zwei Agenten der Džr'ana einen jüdischen Kinematographenbesitzer Namens Eisenbergel, daß sich angeblich bei ihm ein Telefon zu Spionagezwecken befände. Eisenbergel wurde verhaftet. Im Laufe der kriegsgerichtlichen Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Agent Czupranich den Telefonapparat in die Wohnung des Eisenbergel geschmuggelt und dann von ihm 5000 Rubel für das Unterlassen der Anzeige verlangt hatte. Das Gericht ordnete die sofortige Freilassung Eisenbergels an, während gegen Czupranich und seine zwei Mitschuldigen die kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde. Bei der Hauptverhandlung wurde aber zum Gestanden des vorliegenden General Eisenbergel als Zeuge aus der Haft vorgeführt. Auf die Frage, warum der Mann nicht enthaftet worden sei, erhielt der General die Antwort, daß gegen Eisenbergel noch ein zweiter Spionageprozeß schwebte. Der General ließ die Sache nicht auf sich beruhen und konfizierte, daß die Erzählung von einem zweiten Prozeß frei esunden war. Eisenbergel wurde nun enthaftet. Zwei von den schuldigen Agenten wurden zu je sechs Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im Laufe der Verhandlung wurde erwiesen, daß auf die Anzeigen des Czupranich allein seit Kriegsbeginn nicht weniger als 17 jüdische Bürger gefangen worden sind. Die siebenjährige Gefangenschaft der verbrecherischen Bande war durch einen im April d. J. erlassenen Befehl an die Džr'ana, speziell nach jüdischen Spionen zu fahnden, angesponnt worden.

Ein Waffenarbeiterstreik in Rußland.

Petersburg, 29. Juli. General Nulki, der russische Höchstkommandierende, hat einen Tagesbefehl erlassen, aus dem hervorgeht, daß die Petersburger Arbeiter aus den Fabriken für Kriegsbedarf die Arbeit eingestellt haben. Der General sagt darin, der Streik laste schwer auf der Seele der kämpfenden Truppen und mache dem Feinde eine boshafte Freude. Der Tagesbefehl bezieht sich auf einen politischen Streik in Petersburg, der in der staatlichen Patronenfabrik durch Militär bemacht. Der leitende Generalmajor der staatlichen Pulverfabrik hat seinen Arbeitern erklärt, er werde auf Streikflüchtige schließen lassen.

Genau wie bei Belgien.

Paris, 29. Juli. (Meldung der „Agence Havas“.) England hat Griechenland am 28. den Beschluß der Alliierten mitgeteilt, Mytilene vorläufig aus ausschließlicher militärischer Gründen zu besetzen, wie dies in ähnlicher Weise zuvor bei der Besetzung von Lemnos der Fall war. Die englische Note ist in freundschaftlichem Tone gehalten. Sie versichert, daß die Alliierten die Souveränitätsrechte Griechenlands achten und die Insel räumen würden, sobald die Gründe für ihre Besetzung verschwinden würden. Als Deutschland so an Belgien schrieb, hielt England es für ein Verbrechen.

Ein französisches Luftschiff in Gent.

Kopenhagen, 29. Juli. Gestern erschien ein französisches Luftschiff an der Küste Belgiens nahe bei Gent. Es verfuhrte unter anderem zwei deutsche Unterseeboote zu beschießen. Diese ließen aber unbeschädigt. Das Luftschiff wurde von den Deutschen in die Flucht getrieben.

Englands Munitionsorgen.

Danzig, 29. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Asquith machte im Unterhause einige scharfe Vorwürfe gegen die Northcliffe-Presse, worauf die „Daily Mail“ heute in einem Leitartikel mit bestigen persönlichen Angriffen antwortete. Talsiel und Markham kamen gestern anlässlich der Debatte über die Verlegung des Hauses wieder auf den Mangel an Munition zu sprechen und fragten, warum niemand dafür bestraft und seines Amtes entsetzt werde. Lord George sagte, es seien beinahe hunderttausend Personen für die Munitionserzeugung eingeschrieben, aber nur ein Fünftel davon sei frei; die anderen seien bereits mit Regierungsarbeit

beschäftigt. Die Arbeiter, die sich wie früher an die Gewerkschaftszentralen hielten, verminderten die Produktion um 25 Prozent. Man würde mehr erreichen können, wenn die Regeln abgeschafft würden.

130 Motorboote zur Jagd auf U-Boote.

New York, 23. Juli. Die Smith Boat and Engine Company erhielt von den Regierungen der Alliierten den Auftrag, Vorschläge für starke, geschwinde Motorboote zu unterbreiten, die zwei oder mehr leichte Kanonen tragen können und zur Jagd auf deutsche Unterseeboote verwendet werden sollen. England will eine Flotte von hundert, Frankreich von dreißig bis vierzig solcher Boote einstellen. Die Boote werden imstande sein, fünfzig Meilen in der Stunde zu fahren.

Das Liebeswerben um Japan.

Der „Temps“ nimmt an leitender Stelle Veranlassung, wiederum auf die dringende Notwendigkeit eines japanischen Eingreifens hinzuweisen, spricht von dem bevorstehenden russisch-japanischen Bündnis und sagt mit ziemlichem Besorgnis auf England, an Frankreich liege es jedenfalls nicht, wenn man in Tokio nicht in bestrebtigender Weise regiere. Frankreich habe alles getan, um Japans engsten Anschluß an den Blerverband zu erzielen.

Für Serbien.

Wien, 29. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Saloniki: „Der Dampfer „St. Pierre“ brachte am 11. Juli aus Marseille sechs neue Zerovlane. Am 15. Juli kamen 40 Kisten Sanitätsmaterial, 200 Kisten mit verschiedenen Waren, meist Kaffee, weiter 120 Kisten Kognak an. Am 15. wurden an Bord eines italienischen Dampfers 18 000 Kisten mit Zitronen und Orangen, 10 000 Mehlsäcke und 200 Polkisten mit verschiedenen Instrumenten gebracht, die nach Serbien verschickt werden sollen.“

Um Mazedonien.

Sofia, 29. Juli. Einer Wäldermeldung zufolge ist der russische Gesandte Fürst Trubekoi beauftragt, bei Kaiserlich und dem serbischen Thronfolger Alexander im Namen des russischen Kaisers energische Vorstellungen zu erheben, daß Serbien unverzüglich die nichtrestriktive Zone Mazedoniens an Bulgarien abtrete. Trotzdem sei es zweifellos, daß auch dieser Schritt Rußlands an der serbischen Intrigue scheitern werde.

Eine „nichtrestriktive“ Zone auf dem Balkan — das klingt geradezu ironisch.

Die Statabstimmung in Württemberg.

Stuttgart, 29. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet: Die Kriegskammer des württembergischen Landtages wurde heute geschlossen. Bei der Schlussabstimmung über den Etat stimmte auch die sozialdemokratische Fraktion mit Ja. Von der neugegründeten sozialistischen Vereinigung wurde jedoch der Etat abgelehnt. Die alte sozialdemokratische Fraktion begründete ihre Budgetbewilligung mit einer Erklärung, in der betont wurde, daß die Regierung mit der Vorlage, betreffend die Einführung einer Vermögenssteuer in Württemberg, eine alte sozialdemokratische Forderung erfüllt, und dabei nach dem Grundgesetz gehandelt habe, die weniger leistungsfähigen Klassen der Bevölkerung zu schonen. In der Erklärung wurde dann noch angeführt, daß aus der Budgetbewilligung keine weiteren Schlüsse auf die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion zu ziehen seien. Hinter dem großen Ringen müßten aber jetzt alle Parteifreigeistlichen zurücktreten. Die längere Erklärung, die vom Präsidenten verlesen wurde, rief in den Reihen der bürgerlichen Parteien lebhaftest Bravorufe hervor.

kleine Kriegsnachrichten.

Die Lage der deutschen Zivilgefangenen in Frankreich. Wie die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika mitteilt, hatte ein Vertreter der amerikanischen Botschaft in Paris die Zivilgefangenenlager in Frankreich besucht und über verschiedene Missetaten berichtet. Diese Missetaten sind der französischen Regierung mitgeteilt und von dieser näher untersucht worden. Nach dem jetzt vorliegenden Bericht hat die französische Regierung die vorgebrachten Klagen durchweg als berechtigt anerkannt und ihre Beilegung der Missetaten Anordnungen getroffen.

Verluste in Afrika. In der Unterhauseinbringung vom 27. Juli erklärte der Unterstaatssekretär des Kriegsamt, Tennant, auf eine Anfrage, die Verluste in den Kämpfen bei Tanga im November betragen 60 Offiziere, 110 weiße Soldaten und 623 Indier. — Die Statistik zeigt an, daß sie Swalopmund und die Überibucht anlaufen werde, wenn sie entsprechende Ladung finde.

Neuer russischer Reichspräsident. Kulomjin, Staatssekretär und Mitglied des Reichsrates, ist zum Präsidenten des Reichsrates ernannt worden.

Schweizer Uniformen für die Schweiz. Nach dem „Lokal-Anzeiger“ bewilligte der Schweizer Bundesrat 15 bis 18 Millionen Mark für die feldgraue Uniformierung der Schweizer Arme.

Belagerung. „Progress“ meldet aus Alexandria: Ein französischer Kreuzer brachte zwei mit Lebensmitteln beladene türkische Segelschiffe nach Alexandria. Die Schiffe waren in den türkischen Gewässern gekapert worden; die Besatzungen wurden den Ortsbehörden in Alexandria ausgeliefert.

Holländische Staatsgeheimnisse. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt aus Amsterdam, daß gegen den Chefredakteur Schröder des Blattes „Telegraaf“ wegen Veröffentlichung von Geheimnissen des Staatsinteresses hätten geheimgehalten werden sollen ein Monat Gefängnis beantragt worden ist.

Russische Sabotageveränderungen. „Utro Rossii“ erfährt: Als Nachfolger Goremykin wird Alerbaumminister Rimoschein genannt. Unter allen Umständen erwartet man, daß Goremykin nach der Eröffnung der Duma den Ministerpräsidentenposten verlasse. Auch der Verkehrsminister Ruslow wird zurücktreten.

Die 287. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schlesische Truppenteile: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 11, 35, 51, 62, 63, 154, 156, 157; Reserve: 7, 11, 228; Landsturm-Infanterie-Bataillone: Striegau. — Jäger: Reserve Nr. 6. — Feld-Artillerie: Nr. 56. — Fuß-Artillerie: Reserve Nr. 6. — Pioniere: I Nr. 6. — Train: Ersatz-Abteilung Nr. 5 und 6.

Literatur.

„Deutsche Blätter für Kriegsverletzte“. Mit Stellen-Machweik. Halbmonatliche Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der Fürsorge für deutsche Kriegsverletzte. Hauptredakteur: Dr. jur. Baechler, Berlin W. 35. — Vierteljährlich (6 Nummern) 1,20 M., Einzelnummer 20 Pf. Verlagsgesellschaft Vogel & Vogel, G. m. b. H., Leipzig, Querstrasse 48/50. Nummer 10 ist die zweite, noch um acht Seiten erweiterte Nummer vor. Hat vielfach auf die Aufgaben, die auf dem Gebiete der Fürsorge für die Verwundeten zu erfüllen sind. Es ist deshalb mit Freunden zu begrüßen, daß diese Zeitschrift ihre besondere Aufgabe darin sieht, allen Kriegsverletzten über ihr Fortkommen ersuchsenden Ausschluß zu geben. Die sorgfältig geleitete Unterhaltungsbeilage wird unseren gemeinsamen Kriegern manche Stunden der Erheiterung bringen. Besondere Anerkennung verdient der Stellen-Nachweis für Kriegsverletzte, den die Zeitschrift enthält.

Auf dem Felde der Ehre fiel unser früherer Mitarbeiter
Herr Walter Neukirch.
 Trotz seiner Jugend war er ein ausserordentlich intelligenter, fleissiger und tüchtiger Mensch, der zu den grössten Hoffnungen berechtigte.
 Wir bedauern sehr seinen Heimgang und werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Martin und Arthur Peiser
 in Fa. Gebr. Peiser.

Bauarbeiter-Verband
 Zweigverein Ohlau.
 Im Völkerringe fielen unsere Kollegen
Bauarbeiter Alois Lawatsch
 aus Ohlau.
Bauarbeiter August Beninde
 aus Würben.
Maurer Josef Bartsch
 aus Stammwitz.
Bauarb. Hermann Jagusch
 aus Märzdorf.
 Ehre ihrem Andenken.

Am 29. Juli starb plötzlich und unerwartet meine herzengute Frau, inniggeliebte Mutter und Nichte
Frau Anna Kliesch
 geb. Zimmer
 im Alter von 89 Jahren 7 Monaten.
 Dies zeugt hiermit schmerzvoll mit der Bitte um stille Teilnahme an
Der trauernde Gatte nebst Sohn.
 Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofes aus statt.

Angst
 Fort mit der
Angst
 vor dem Zahnziehen.
 Näheres siehe Sonnabend.

Zurückgekehrt
Dr. H. Herz
 Kaufe gebr. Möbel
 an: Stubenringstr. 17, 1. u. 2. St.
 Wähler, Friedrichstr. 17, an der
 Wähler, post. Anstalt, 28. 13200

Rauchfleisch
 à Pfund 1.30 Mk. verkauft
Garbsch, Steinauerstr. 12a.
 Halbfleisch
 Paul Weidlich, Sobotastr. 42.
 Telefon 4104.

Anzüge nur 10 Mark
 Nach Maß, wunderbar, 18 Mark.
 Anzugsfabrik Wallstr. 17 a. L. 13047
Das Recht
 während des Krieges.
 Preis 30 Hg.
 Zu beziehen durch die Expedition.

Kleiner Anzeiger
Kauf und Verkauf
 Gut erhalt. Schrankkasten mit 6 Kompart.
 an 12. 1. 1918, Preis 120. L. 13100

Neptun-Stiefel

für Herren und Damen
 in eleganter, solider Ausführung
zum Einheitspreise 9 50
 von Mk. Jedes Paar
 in neuesten deutschen Formen, schwarz und farbig, in Schnür-, Schnallen-, Zug-, Knopf-, auch in Derby-Schnitt, mit und ohne Lackkappe, auch in ganz Lack.
 Trotz der hohen Lederpreise nur gute, dauerhafte und zuverlässige Ware.
 Ein Blick in unsere Schaufenster sagt Ihnen alles! ohne Ausnahme!



Ein einziger Versuch macht Sie zum dauernden Kunden
Schuh-Haus Neptun
 Breslau
 Reuschestr. 2.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Er scheint dreimal wöchentlich. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg Arbeiter-Konfektion. Neumann, H., Carolinstr. 125, Tel. 1111. Wildner, E., Poststr. 1. Bierbrauereien. Brieger Stadtbrauerei H. G. Bürgerliches Brauhaus, C. G. m. B. G. Bierversorger. Franz, Gustav, Langstr. 23. Destillation, Weinhandlung. Schmidt, Ernst, Langstr. 18. Fahrräder u. Nähmaschinen. Schmidt, G., Opatowitz, S. Herard, 21. Fleischerei u. Wurstfabrik. Zühl, Ernst, Poststr. 6. Holz- u. Kohlenhandlung. Zühl, Carl, Poststr. 10. Hüte, Mützen, Pelzwaren. Hebanitz, E., Poststr. 1142, Götter.	Bunzlau Trikotas., Weiss- u. Wollwar. Hubner, J., Götterstr. 40 (Poststr.) Glogau Berufskleidung, Wäsche. Trikotas. Seidel, Joh., Marktstr. 12 (Eckhaus) Herren- u. Knaben-Garderobe. Kreuzberger, Adolf, Markt 43. Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren. Radtke, Friedrich, Markt 3. Musikwaren. Seidel, G., Markt, Langstr. 23.	Zigarren, Zigaretten, Papierwar. Herrengarderoben, Schuhwar. Sochthien, Georg, Götterstr. 10 (Poststr.) Hüte, Mützen u. Pelzwaren. Müller, H., Markt 3. Blumenthal, Kaufhaus, Josef, Markt. Hild, Schloß. Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion. Robert, Paul, Markt 100. Milch- u. Butterhandlung. Kurosch, Gustav, Markt 8. Möbel. Müller, Paul, Götterstr. 18, 1. Möbel, Konfektion, Schuhwar. Kreusel, Karl, Ring Papierhandl. u. Buchbinderei. Zampel, Paul, Markt 21.	Peisterwitz Bäckerei. Orlich, Wilhelm, Marktstr. 3. Strehlen Herren- u. Knaben-Garderobe. Neues Bresl. Bekleid.-Haus Markt 21, 22. Trebnitz Bierbrauereien. Trebnitz, Grosse, Brauerei G. G. m. B. G. Herren- Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren. Sittner, Eugen, Markt 24, 25, Poststr.	Casthöfe. Kranz, M., Götterstr. zum weißen Adler, Wollschick, Anton, Breslaustr. 3. Manufakturw., Arbeiterkonf. Breslauer Engros-Lager, Poststr. 10. Uhren, Gold- und Silberwaren. Otto, Oscar, Breslaustr. 31, Nr. Scholz, Fern., Poststr. 10, Markt. Rathen b. Dtsch.-Lissa Gasth., zum Weidengrund (Sub. Nagel).	Kl.-Mochbern Restauration. Ulrich's Wirt., Gasthaus, Kl.-Mochbern Neukirch - Maria-Höfchen Restauration. Müller's Gasthause, Maria-Höfchen Stephan, Julius, Restaurant, Neukirch.
Bach, Arth., Ring 30. Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren. Pohl, Walter, Markt, Poststr. 28. Kurz-, Weiss- u. Wollwaren. E. G. Bach, Poststr. 2, Markt, Ring 27. Schwedberg, G., Poststr. 20. Möbel- u. Sarg-Magazin. P. Krause, Christian, Poststr. 16, 17. Naturbutter, Margarine, Käse. Wolf, Otto, Poststr. 24. Pfefferkücherei. Sehn, F., Markt 22. Polstererei. Wenzel, Hermann, Langstr. 19. Restaurant. Goldener Ring, Poststr. 24. Schuhwaren u. Schuhmacher. Burger, Gustav, Poststr. 27. Herr, G., Poststr. 19. Kabis, G., Poststr. 21, Tel. 1111. Markt, Markt, Poststr. 11, Götterstr.	Jauer Restauration. Gasthaus „Gold. Stern“, Markt, Jauer Rochmann, S., Essigfabrik Goldbergerstr. 31. Seifen, Parfümerien. Ruzsicz, Adolf, Götterstr. 23.	Zigarren und Zigaretten. Sante, G., Poststr. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Hähere Umgebung Breslaus. Cosel Bäckerei. Scholz, Carl, Markt 21, 22. Starke, Franz, Markt 23, 24. Kolonialwaren. Sintel, Max, Markt.	Hundsfeld Fleischereien. Sante, Gustav, Breslaustr. 2. Wenzel, S., Poststr. 20. Restauration. Selber, Simeon, (Subj.: Georg, Post).	Opperau Restauration. Niemietzki, Franz, Opperau. Oswitz Restauration. Restaurat. „Zur Gröschebrücke“. Seif, G., Markt. Schanze, Wilhelm, Markt. „Vollgarten“, Fern., Götter.	
Neumarkt Bier-Brauerei. Stadt-Brauerei, Götter, Poststr.	Ohlau Bäckerei und Mehlverkauf. Herr, Paul, Markt 12. Jandl, Richard, Götterstr. 4. Hoch, Christian, Markt, Götterstr. 11. Bierbrauereien, Bierversorger. Jandl, Richard, Markt 12. Drogerie. Seidel, Adolf, Langstr. 23. Fleischerei u. Wurstfabrik. Sintel, Oswald, Markt 12. Fahrrad-Nähmasch. Grammoph. Sintel, Oswald, Markt 12. Herr, G., Poststr. 8. Haus- u. Küchenger., Glaserei. Herr, G., Poststr. 8.	Papierhandlung, Postkarten-Zentrale. Sintel, G., Markt, Poststr. 21. Posament-, Weiss- u. Wollwar. Sintel, Georg, Markt 20. Restauration. Seidel, Paul, Poststr. 12. Schuhwaren. Seidel, Paul, Markt 14. Sintel, G., Markt, Poststr. 21. Seifen- u. Waspulverfabrik. Sintel, Friedrich, Poststr. 4. Herr, Otto, Markt 13, Poststr.	Dt.-Lissa-Stabelwitz Arbeiter-Bekleid., Schuhwar. Brauer, Brauereien. Brauerei, Brauerei. Eisen- und Stahlwaren. Sante, Paul, Poststr. 27, Tel. 83. Fahrräder und Nähmaschinen. Klose, Friedr., Fleischerei und Wurstfabrik. Sante, Hermann, Poststr. 10.	Klettendorf-Hartlieb Fahrradhandl., Reparaturw. Sintel, G., Markt, Poststr. 21. Weich, S., Markt, Poststr. 21. Fleischerei und Wurstfabrik. Sintel, August, Poststr. 1. Sintel, H., Poststr. 14.	Pilsnitz b. Breslau Kolonialwaren. Selber, Simeon, Markt und Poststr.
Rosenthal-Carlowitz Restauration. Friedrichs, Gustav, Poststr. 11000, Nr. 11000. Scholz, G., Poststr. 11, Markt, Poststr. 11. Scholz, Rich., Markt, Poststr. 11, Markt, Poststr. 11. „Zur Garten Ecke“, Subj.: Joh. Laque.	Schottwitz - Friedewalde Restauration. Zur neuen Welt, (Subj.: Klob).	Gr.-Tschansch Restauration. Scholz, Gustav, Gartenlokal.	Kl.-Tschansch Bäckerei. Seidel, Otto, Poststr. 13, Grün-Rabattm.	Woischwitz Restauration. Scholz, Rich., Poststr.	



Gedenk-Tafel Im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Steinmehl Ernst Rauer

Neudorfstraße 95.

Maurer Fritz Winschig

Mühlenschloßstraße 65.

Maurer Ernst Teichmann

Weißburgerstraße 29.

Schlosser Ernst Gruhn

Blücherstraße 16.

Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. Juli.

Das Gewerkschaftshaus als Lazarett.

Am Donnerstag ist unser Gewerkschaftshaus mit etwa 70 Verwundeten belegt worden; es dürften bald mehr sein. Breslau wurde für die Verwundeten freigegeben, nachdem der Kriegsschauplatz im Osten immer weiter von Schlesien abgerückt ist. Darum auch jetzt die Benutzung des Gewerkschaftshauses als Lazarett.

Der kleine Saal des Gewerkschaftshauses dürfte in den nächsten Tagen geräumt werden, und ist dann ebenso wie der große Saal zu Versammlungen nicht mehr zu verwenden. Aber im Restaurant und in allen Vereinszimmern können nach wie vor die verschiedensten Versammlungen jederzeit abgehalten werden.

Wer für das neue Lazarett ein gutes Buch spenden will, wird gebeten, es im Restaurant des Gewerkschaftshauses abzugeben. Die Verwundeten können viel Lesestoff gebrauchen.

Das Familienbad eröffnet!

Seit der vorigen Woche werden das Männerbad und das Frauenbad der neuen Erholungsstätte der Breslauer Krankenkassen in Grünleiche benutzt. Heute können wir mitteilen, Sonntag wird auch das Familienbad eröffnet. Damit geht ein sehnlicher Wunsch von vielen Tausenden in Erfüllung, die sonst kein Plätzchen haben, um sich wochentags oder Sonntags im Freien mit Frau und Kindern zu erholen.

Das Familienbad, das der Erholungsstätte angegliedert ist, bietet Platz für viele Hunderte, ja Tausende, denn es ist sieben Morgen groß, umfasst also mehr als 16 000 Quadratmeter. Wir

Vor einem Jahre.

30. Juli: Die russische Mobilmachung amtlich bekanntgegeben. Tagung des Internationalen sozialistischen Bureau's. Verschluss des Internationalen Sozialistenkongress, der am 23. August in Wien stattfinden sollte, bereits am 9. August in Paris abgehalten und auf die Tagesordnung zu setzen: Krieg und Proletariat. Große sozialistische Friedenskundgebung in Brüssel.

Aus aller Welt.

Ein schönes Beispiel treuer Kameradschaft.

Am 31. Mai, abends 11 Uhr, so schreibt ein Kompanieführer, wurde mir eine sehr große Freude zuteil! Bei unserem Unternehmen am 29. abends war der Vizefeldwebel der Reserve Art. 4. Kompanie des Reserve-Regiments 264, der dreimal rausgegangen war, um Verwundete zu holen, schließlich nicht zurückgekehrt, und wir waren alle überzeugt, er sei gefallen. Es war aber nicht möglich, ihn im Gelände zu entdecken. Ich wurde nun heute aus Teleshon gerufen und höre: Feldwebel Art. 4. lebt und liegt in einem Granatloch dicht vor dem feindlichen Schützengraben. Sein Puffer, der Wehrmann Franz Buvai, geb. 24. November 1882 in Niedzizista, zuletzt in Diesdorf i. Altmark, hatte sich, ohne einem Menschen etwas von seiner Absicht zu sagen, bei Dunkelheit auf dem Haupte kriechend, ins Vorgebiet begeben und den Vermissten nach zweifelhaftem Suchen gefunden. Da Art. 4. aber einen Schuss durch das Knie hatte, und infolge des dreitägigen Hungerns neben den heftigen Aufregungen auch körperlich sehr angegriffen war, konnte er ihn nicht mit zurückbringen. Er war ja nur rausgegangen, um die Leiche zu suchen, deshalb hatte er außer dem Gewehr auch nichts bei sich. Art. 4. war schwerverwundet in ein Granatloch gekrochen. 15 Schritt vor dem feindlichen Graben, in das im Laufe der folgenden Tage Handgranaten geworfen wurden, weil wir glaubten, es sei eine feindliche Sappe. Zwei dieser Granaten, die nicht freigelegt waren, brachte Buvai zurück. Nachdem Buvai den Feldwebel gefunden hatte, sprach er ihm eine Zeitlang Trost zu, er schlich sich dann wieder in den Schützengraben zurück, um sich eine Zeltbahn zu holen. Auf dieser wollte er seinen Feldwebel zurückziehen, denn an ein aufrechtes Tragen war wegen des rasenden Feuers nicht zu denken. In der Kompanie fand sich auch gleich ein Krankenträger Karl Fölsche, geboren 10. Februar 93 in Friedeburg a. Saale, bereit, mitzugehen, um den Augführer zu holen. — Wange Minuten vergingen nun, bis man hörte, was aus diesem Unternehmen werden würde. Sollte man es überhaupt verbieten, um nicht das Leben zweier so braver Leute auf Spiel zu setzen? Ein Mann kann heimlich mitbringen...

Können nur wünschen und hoffen, das Familienbad möge sich bald recht viel Freunde erwerben und täglich von Jung und Alt sehr gut besucht sein.

Das neue Erholungsheim der Krankenkassen erreicht man am besten mit der städtischen Elektrischen, Linie 1. Bis zur Bahngrenze am Finkenweg kostet die Fahrt 10 Pfg., bis zur Endhaltestelle in Grünleiche 15 Pfg. Von hier aus ist das Heim zu Fuß in sieben bis acht Minuten bequem zu erreichen.

Klagen über das Brot.

Dieser Tage ist ein fleißiger Bäckermeister bestraft worden, weil er dumpfiges Brot verkauft hat. Er entschuldigte sich damit, das Mehl sei dumpfig gewesen; er habe es Tags zuvor vom Magistrat gekauft. Eine Leserin schreibt uns dazu, daß man jetzt in Breslau meistens dumpfiges Brot bekommt. Aufklärung in dies: bedauerliche Sache bringt die Zuschrift eines Bäckereibesetzters an das Volksblatt in Anseht; sie lautet:

„Die gegenwärtige geringe Qualität des Brotes hat in letzter Zeit zu lebhaften Klagen Anlaß gegeben. Die für das wertvolle Volk so unbillige Erscheinung ist hauptsächlich auf die schlechte Beschaffenheit der Mehle zurückzuführen. Die Mehle sind oftmals derart schlecht, daß es mit der üblichen Stärkefällung ausgeschloffen ist, noch ein gutverdauliches und wohlschmeckendes Brot herzustellen.“

Die Monate Mai und Juni haben jedes Jahr eine starke Einwirkung auf Mehl und Brot. Das feimende Leben der Natur macht sich auch in dem lagernden Getreide bemerkbar, und eine Ueberreife auf Mehl und Brot ist die natürliche Folge. Das Mehl ist muffig und wird einige Tage nach der Mahlung, je nachdem, wie es gelagert wird, heiß, moflig und hart; es besitzt einen mäßig dumpfen Geruch, und je geringer das Mehl ist, desto schlimmer dieser Vorgang. Noch nie ist diese Erscheinung mehr zutage getreten als gerade in diesem Jahre.

Die Ansammlung und Aufspeicherung des bis zu 93 Prozent ausgemahlten Mehles in zum Teil ungeeigneten Räumen und ein langer Transport beschleunigen diesen Vorgang in ganz erheblicher Weise. Das Mehl nimmt, je länger es steht, sogar verschiedene Farben an und der Klebstoff scheidet vollständig aus. Das aus solchem Mehl hergestellte Brot kann auf keinen Fall gut und empfehlenswert sein, es reißt und springt, ist oft sehr dicht und schmierig und hat einen bitterlichen Geschmack.

Das größere Uebel ist jedoch das sogenannte Säuerliche Brot, welches durch zu langes Säuern der Sauer- und Vorteige entsteht. Es ist durch die Beimischung von Stärkefällung geradezu gesundheitsgefährlich und der Ursprung zu vieler Magenkrankheiten. Eine jede Hausfrau wird bei großer Hitze das schnelle Säuern der Speifen schon bemerkt haben. In den warmen Bäckereiräumen ist dieser Prozeß noch bedeutend schlimmer.

Durch die Einschränkung der Arbeitszeit von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr, ohne daß in den Zwischenzeit wieder Sauer- und Vorteige gemacht werden dürfen, will man den Großbetrieben die Möglichkeit nehmen, das frühere Quantum Brot herzustellen. Diese Vorteile sind gezwungen, die Vorteige für das erste Gebäck schon am Abend zu stellen, um in den 12 Stunden die erforderliche Zahl Brote für ihre Abnehmer herauszubekommen. Durch dieses lange Stehen der Vorteige, mit der üblich vorgeschriebenen Kartoffelbeimischung, ist es auch für den Laien verständlich, daß ein zu starkes Säuern über Nacht eintritt und dieses Brot weniger schmackhaft und bekömmlich ist. Es fragt sich, ob für die Herstellung der Vorteige nicht eine Milderung angezeigt ist, bei der an der vorgeschriebenen Arbeitszeit nichts geändert werden dürfte.

Bei der Herstellung eines schmackhaften Brotes ist ein geübter Gärprozeß die Hauptfrage, um so mehr, weil das Mehl

solch schon halb verdorben ist. Dem tausenden Publikum muß es schon öfters aufgefallen sein, daß man so verstaubtes, artiges Brot bekommt. Es ist dies zum Teil durch die verstaubten Mehle erklärlich, mehr aber noch, weil nach Möglichkeit gepusht wird... Eine Aussicht auf besseres Brot bis zur neuen Ernte ist nicht vorhanden.“

Das ist sehr schlimm, besonders jetzt in der heißen Sommerzeit, wo ohnehin die Magen- und Darmkrankungen bedenklich zunehmen und ihre Opfer fordern.

Hohe Preise für Obst.

Die Obsterte verspricht diesmal sehr reich zu werden. Mindestens bekommen wir eine gute Mittelernte. Da wir jetzt im Kriege mit vielen anderen Nahrungsmitteln sehr sparsam umgehen müssen, freute man sich allgemein darauf, im Obst, sei es nun frisch oder eingelegt, einen wohl-schmeckenden und nahrhaften Ersatz zu finden.

Die gute Ernte berechtigte noch zu der Erwartung, daß das Obst in diesem Jahre verhältnismäßig billig würde. Da haben wir jedoch die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne die Obstzüchter und Obsthändler gemacht. Die Kirschenzeit, die nun zu Ende geht, hat uns ja hinreichend bewiesen, daß man auch bei reichlicher Ernte ganz anständige Preise zahlen muß. Jetzt befehrt uns die „Trierische Landeszeitung“, ein bauernfreundliches Blatt, gerade deshalb wird das Obst teurer, weil es viel gibt. Das Blatt schreibt:

„Die reichliche Obsternte findet diesmal eine bessere Verwertung, weil ein großer Teil der Ernte für Heeresbedarf verarbeitet wird... Da nun auch das Publikum sich mehr wie früher dem Konsum der Obstprodukte zuwendet, stehen für unsere Obstzüchter im Herbst gute Preise in Aussicht.“

Das Blatt teilt fernerhin noch mit, daß das Kallobst in diesem Jahre um 100 Prozent und darüber im Preise steigen soll, nämlich von 1 Mk. und 1,50 Mk. auf 3 Mk. pro Zentner.

Das wichtige Obst wird also nicht deshalb teurer, weil es knapp ist, sondern weil gewisse Spekulanten schon wieder aus der gesteigerten Nachfrage ihre Wuchergewinne ziehen wollen. Diesem volkschädigenden Treiben müßten die Behörden scharf entgegenzutreten. Das wenigstens, was reichlich im Lande wächst, muß billig bleiben. Das Volk, das täglich so viele Opfer bringt, kann dies verlangen.

Wenn die Stadt billiger verkauft.

Wie wertvoll es für die große Masse ist, wenn die Gemeinden jetzt Lebensmittel verkaufen, das lehrt allgemein deutlich die Stadt Ostn. Sie verkauft seit vierzehn Tagen von ihrer großen Fleischvorräte durch die Fleischmeister zu verhältnismäßig niedrigen Preisen an die Bevölkerung. Zur allgemeinen Ueberraschung konnten nun die Fleischer auch Fleisch aus ihren eigenen Beständen wesentlich billiger abgeben, zum Beispiel Speck um 20 bis 30 Pfg. das Pfund.

Runde kostete im Kölner Kleinhandel bisher 31 bis 36 Pfg. das Pfund. Seit einigen Tagen verkauft die Stadt fünf Pfund zu 1,40 Mark. Dafür bieten auch mehrere Kleinbändler den Zueker zum gleichen Preise an, um den Hausfrauen den Weg zu den städtischen Verkaufsstellen zu ersparen.

Ueberraschend billig verkauft die Stadt Gemüse. So zum Beispiel Rot- und Weißkohl zu 15 Pfg. das Stück (im Privathandel 22 bis 25 Pfg.), Kürbis 8 Pfg. (11 Pfg.), Kohlrabi 9 Pfg. (im Privathandel 11 Pfg.), Zwiebeln zwei Pfund zu 20 Pfg. (im privaten Großhandel ein Pfund zu 28 Pfg.).

Wie wäre es denn in Breslau mit solch städtischen Verkäufen? Die Preise sind bei uns ebenfalls sehr hoch und besonders die armen Familien verlangen sehr häufig billige Lebensmittel.

Freude in der ganzen Kompanie war unbeschreiblich. Ein herrliches Beispiel treuer Kameradschaft! Und wie hatte er es gemacht? Wieder ging es auf dem Haupte raus. Dann die Zeltbahn unter den erschöpften Verwundeten gelegt, einen Gewehrriemen rechts, einen links an die Zeltbahn geknotet, jeder von den beiden Leuten knüpfte sich den Gewehrriemen an sein Pöppel und nun kriechen sie wieder zurück und ziehen so ihren Feldwebel über etwa 70 Meter bis in unseren Graben. Gewiß kein beweiswürdiger Transport für einen Verwundeten, dafür ist er aber gerettet und konnte nun gleich im Auto in das nächste Lazarett gefahren werden. Seine Verwundung ist, gottlob, nicht ernst, wenn auch schwer. Sein Zustand ist leicht. Ich machte dem Regiment Meldung von dem Vorfall und erwiderte die Ernennung des Buvai zum Gefreiten, zur Belohnung für seine heldenhafte Tapferkeit, inzwischen habe ich ihm auch das Eisene Kreuz besorgen können.

Er mordung des Präsidenten von Haiti.

Nach einem amtlichen Berichte, den das Staatsdepartement aus Port-au-Prince erhalten, hat die Bevölkerung trotz Protestes des französischen Gesandten den Präsidenten Guillaume aus der französischen Gesandtschaft herausgeholt und totgeschossen. Sie rief den Leichnam in Stücke, die sie im Triumph durch die ganze Stadt trug. Später wurde der verfallene Leichnam von mehreren Frauen am Kirchhof beim Kapitol begraben. Die Stadt ist ruhig. Der Panzerkreuzer „Washington“ ist in Port-au-Prince angekommen.

Zur Explosion im Arsenal von Malta.

Der Mailänder „Secolo“ meldet von der Explosion im Maximalarsenal noch folgende Einzelheiten: Die furchtbare Explosion rührte vom Plagen einer Mine her, die mit vielen anderen in derselben Kammer untergebracht war. Die Explosion, die am helllichten Tage erfolgte, sprengte die Kammer in die Luft, ungefähr dreißig Arsenalarbeiter und Matrosen wurden getötet. Das Arsenal befindet sich im Dorfe Englea in der Nähe von Valetta. Die Heftigkeit der Explosion war so stark, daß große ins Meer geschleuderte Trümmer ein im Hafen befindliches Hospitalküchlein trafen, an dessen Bord verschiedene Leute verwundet wurden.

Ein Rheindampfer gesunken.

Am Donnerstag früh gegen 6 Uhr ist auf dem Rhein in der Nähe des Hafens von Mühlau das Schiffsboot „Harpen Nr. 10“, das ein beladenes Schiff in den Hafen bringen sollte und in die Strömung genommen war, gesunken. Der Kapitän Christian Hoffmann aus Wuppertal und der Maschinenführer Josef Bedor aus Mannheim sind ertrunken. Das Boot ist vollständig

Fliegerabsturz in Rumänien. Wie aus Bukarest gemeldet wird, ist der Fliegerleutnant Berceano aus einer Höhe von 500 Metern abgestürzt; er fand hierbei den Tod.

Brand in einem französischen Touragepart. Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Lounon brach im vorigen Touragepart am Mittwoch ein heftiger Brand aus, der einen großen Schuppen mit Lebensmitteln zerstörte. Die benachbarten Schuppen konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Der Schaden, dessen genaue Höhe noch nicht festgestellt ist, soll sehr beträchtlich sein.

Frauenmord auf der Landstraße. Vor einigen Tagen fuhr, wie aus Schweibeln gemeldet wird, die Wauersfrau Prochnow aus Buchen, deren Gemann im Heide steht, mit einem Knecht nach Langen, um von dort Stroh zu holen. Unterwegs wurde die Frau von dem Knecht, der erst vor drei Tagen bei ihr in Dienst getreten war, überfallen und vergewaltigt. Um sein Opfer an Schreien zu verhindern, hatte er ihm ein Taschentuch so fest in den Mund gepreßt, daß die Frau ersticken konnte. Nach der Tat fuhr der Knecht zu seiner Dienststelle zurück. Als die Mutter der Frau Prochnow nach dem Verbleib ihrer Tochter fragte, gab er ihr zur Antwort, daß seine Dienstherrin nach Stuttgart gefahren sei, um ihren Mann zur Ernte zu reklamieren. Da diese Angabe wenig glaubhaft erschien, schloß die Mutter Verdacht und verständigte den Ortsvorsteher. Mit Hilfe eines Polizeihundes wurde am anderen Morgen die Leiche der Frau, mit einem Tuch zugebedt, im Chaußeegraben aufgefunden. Der Knecht wurde sofort in Haft genommen. Die Ermordete hinterläßt vier kleine Kinder.

Tang von Kreuzottern. Im Kreise Rummelsburg sind im Jahre 1914 an Kreuzottern gefangen und getötet worden 1665 Stück, wofür aus der Staatskasse 418,25 Mark Prämien gezahlt wurden. Auch in diesem Jahre sind schon eine Menge dieser Reptilien getötet worden.

Ein Gedächtnisbau für gefallene Krieger. Der Stadtrat von Dresden will auf dem alten Dresdener Friedhof einen Gedächtnisbau zu Ehren gefallener Dresdener Krieger errichten lassen. Zur Deckung der Kosten eines Preisauschreibens hat der Rat 10 000 Mark bewilligt. Es erscheint aber fraglich, ob die Stadterordneten diesen Plan zustimmen werden, da sich namentlich in Künstlerkreisen ein lebhafter Widerstand bemerkbar macht.

Goldstücke im Nachlaß. Bei Endorf (Oberbayern) starb dieser Tage ein 88jähriger Privatier. In seinem Nachlaß fanden sich nicht weniger als 10 000 Mark in blankgeprägten Gold- und 5000 Mark in Silberstücken. Der in stiller Zurückgezogenheit lebende Alte hing bis zu seinem Lebensende sehr am Besitz dieser Fülle von Metalle, gelte im neunjährigen Alter, den er durch Buben der Münzen

Geeignete Fruchtfolge im Gemüsebau.

Unsere sächsischen Gemüsebauern waren am Donnerstag Abend unter dem Vorh. des Herrn Stadtschulrat Sack im Gewerkschaftshause zu neuen Gängen zusammenkommen. Da es zumeist Frauen waren, die den Mann Saal bis zum letzten Abend besetzt hielten, zeigt für den Verzeier unserer Zeitgenossen — denn solche waren es zumeist — sollte doch ein Fachkundiger, Herr Gartenbauingenieur G. Sack, aus seinem reichen Erfahrungsschatz zu den akerbauenden Frauen reden.

Zunächst, so führt der Herr Vortragende aus, gilt für den Gemüsebau die gleiche Grundbedingung ist: eine geeignete Fruchtfolge. Wird nämlich ein Boden mehrere Jahre hintereinander mit derselben Pflanzengattung bepflanzt, so verliert der Boden gewisse Nährstoffe, d. h. bestimmte Stoffe, die sich auch im Pflanzenwachstum bilden, häufen sich allmählich an und verdrängen mit dem einen Gift den Boden so stark, daß diese eine Pflanze hier nicht mehr recht gedeiht. Nur äußerst selten gute Böden vertragen mehrere Jahre hindurch dieselbe Frucht. Manche Pflanzen sind in diesem Punkte weniger anspruchsvoll als andere. So kann man z. B. bei guter Düngung Kartoffeln und Tomaten einige Jahre hintereinander ohne Schaden anpflanzen; dagegen mißlingt der Versuch bei Sellerie, Erbsen usw. Blumenkohl und Gurken kommen auch auf jungfräulichem Boden gut weg, während Kohlraben frisch gebohten Acker brauchen, wie alle Kohlraben gleich der Kartoffel den Boden hart aussehend.

Ein dreijähriger Turnus im Wechsel der Früchte wäre für eine möglichst wirtschaftliche Ausnutzung des Bodens am besten. Im ersten Jahre eine kräftige Bekkennung (etwa 10 bis 12 Zentner Stallmist für 100 Quadratmeter) und man bringe Kartoffeln, Gurken, Tomaten, Sellerie auf das so vorgearbeitete Land. Man kann nun im zweiten Jahre ohne neue Düngung alle Arten Wurzelgewächse und Rosenkohl ernten, und im dritten Jahre kann man noch ohne Düngung alle Kullensrüben einbringen. Doch das gilt nur für den Ackerbau im großen; im Kleinen muß man die paar Quadratmeter Boden ganz anders ausnützen. Da muß man Vorfrüchte, Frühkartoffeln und Nachfrüchte anbauen. So wie ein Feldchen frei wird, muß es von neuem wieder bepflanzt werden. Vor allem aber stehen die Reihen. Bei dieser Gelegenheit weist der Vortragende auf den außerordentlichen Wert der Gründüngung hin, wozu sich gerade das bald im Ueberflusse vorhandene Kartoffelkraut gut eignet, das schräg nach oben gerichtet, völlig untergegraben werden muß.

Nun geht der Vortragende im einzelnen auf die verschiedenen Gemüsearten ein und welche die andere abzulösen hätte. Außer auf den jetzt zu findenden Rosen- oder Spargelkohl, weist er auf die späten Sorten des Kohlrabi und auf den Grünkohl hin, dessen Zeit jetzt gekommen ist. Auch der Salat und Spinat sei nicht vergessen. Eine der anspruchsvollsten Pflanzen ist die Erd-Kohlrabe, desgleichen die Kapuzine. Auch die in Schlefien noch viel zu wenig eingeübte Schwärzwurzel gäbe ein gutes Wintergemüse ab.

Jedenfalls hätte uns allen der steuerungsreiche Frühkommer gelehrt, ein wie wichtiger Faktor im Haushalt ein eigener Gemüsegarten ist. Aber nicht nur für den Sommer, auch für den Winter soll der Gemüsegarten sorgen. Da heißt es denn die Gemüsepflanzen überwinteren lernen. Auch für das nächste Jahr müssen wir vorsorgen! Denn die Feueraria wird auch noch im nächsten Jahre anhalten. Jeder, der in diesem Jahre ein Stück Land von Stadt oder Privat erhalten, soll er sich, wenn irgend möglich, auch fürs nächste Jahr sichern. Er wird übrigens dann erst den vollen Ertrag seiner Arbeit herausbekommen. Auch die Stadterweiterungen sollten dann wieder mit gutem Beispiele vorgehen und für die werthvolle Bevölkerung Land zum Gemüsebau hergeben. Vielleicht würden aus dem Kriegsgarten für viele Volksteile ein dauernder Schrebergarten; was schon im Hinblick darauf zu begrüßen ist, daß das Reich mehr und mehr dazu übergeht, ausländisches Gemüse mit einem Zoll zu belegen, was im bedingten Sinne eine Heile wäre, zumal man vom gesundheitlichen Standpunkt einen größeren Gemüsegarten nur wünschen könne.

Auch der Staat hätte ein Interesse der Volksgesundheit, den Ackerbau auf den Kleingärtenbau zu lenken, indem in weiten Bezirken ein tiefer Zug geht. (Lebhafter Beifall.)

Während einer sehr ausgedehnten Fragebeantwortung durch Herrn Sack wolle unter sächsischer Gartenbauherren Herr Richter noch mit, daß der Magistrat für den Ackerbau von Zwischengewächsen noch Unmengen von jungen Salatpflanzen brauchen in Scheinung zur Verfügung stellt, und daß man sich ebenfalls in Magistratskreisen mit der Territorfrage beschäftigt hat und nur dafür eintreten möge, daß die Privatbesitzer, nachdem sie sehen, daß der Versuch so gut geläuft, das Land so billig wie bisher hergeben möchten. An den letzten Fragen, die aus dem Kreise der mehr als 400 Zuhörer an den Vortragenden gestellt wurden und die eine geradezu überströmende prompte und fachkundige Beantwortung erzielten, konnte man das große Interesse der Versammlungsbesitzer an ihrer neuen Tätigkeit beobachten.

Stadtschulrat Sack und Stadt. R. v. b. danken Herrn Ingenieur Sack für seine belehrenden Worte. Letzterer unterstrich besonders den Wunsch der Versammlung, nach Hordener der Nachverträge für die nächsten Jahre. Es wäre sehr dankenswert, wenn eine größere Anzahl Arbeiterfrauen sich das Schulrat ihrer Erde nach Gewicht und den Tagespreisen aufschrieben und uns später einmal mitteilen könnten, damit sie selbst einen Ueberblick über die Preise ihrer Arbeit wägen.

Vom August-Umzug.

Der erste August fällt diesmal auf einen Sonntag. Da entfällt die Frage: Wann muß die Wohnung geräumt werden: am letzten Juli, am 1. oder 2. August? Laut einer für Breslau geltenden Polizeiverordnung hat kein Mieter nötig, am letzten auszuziehen, auch nicht am ersten, wenn dieser ein Sonntag ist. Im Gegenteil, wer Sonntag umzieht, macht sich nach einer anderen Polizeiverordnung strafbar; auch Sonntag vor 9 Uhr vormittags dürfen Möbel umzuge nicht ausgeführt werden.

Als der erste Umzugsstag im August ist diesmal Sonntag, der 2. August. Selbstverständlich darf jeder Mieter am letzten des Monats und schon vorher umziehen, die Hausbesitzer dabei ist ja, daß die neue Wohnung frei ist.

Nach Anstand.

Der Müller Paul Schneider, Gräßchenstraße 117, schreibt aus dem Kaiserlich-Königlichen Krankenhaus in Petrograd an seine Frau. Die Karte enthält auch Worte von Georg Stoyanow, der sich ebenfalls dort befindet. Er schreibt, daß er sich sehr wohl fühle und die Ärzte sehr zufrieden sind.

Für die 3. Ferien-Wanderung.

die am Mittwoch, den 3. August (nicht am Sonntag, den 1. August) stattfindet, erfolgt die Ausgabe der Teilnehmerkarten am Montag, den 2. August, nachmittags um 6 Uhr, im Gewerkschaftshause.

Die Mitglieder der Naturfreunde machen am Sonntag, den 1. August, einen Tagesmarsch nach Wiltschütz-Klein-Weigelsdorf. Treffpunkt vormittags 9 Uhr an der Bahndrücke.

Mehl und Schrot.

Ein hiesiger Bäckermeister wurde vom Schöffengericht wegen Vergehens wider die Bäckereiverordnung und die Nahrungsmittelbestimmungen des Magistrats zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er sogenanntes Grauhambrot aus reinem Weizenmehl ohne jegliche Beimischung hergestellt und verkauft hat. Ueber seine Berufung dagegen ist schon im vorigen Monat vor der zweiten Strafkammer verhandelt worden. Der Angeklagte machte geltend, daß nur die Verarbeitung von reinem Weizenmehl verboten sei, nicht aber von reinem Weizenmehl. Ein auf seinen Antrag vorgeladener Sachverständiger sagte aus, daß Weizenmehl dem Weizenmehl keineswegs gleichzuachten sei. Das Gericht trug damals Bedenken, allein auf Grund dieses Gutachtens ein Urteil zu fällen und beschloß, die Sache zu verlagern, um eine Auskunft des Magistrats einzuholen. Weil der Breslauer Magistrat nun den Bescheid erteilt hat, daß nach der Backordnung Weizenmehl und Weizenmehl völlig gleichzuachten seien und Weizenmehl ebensowenig wie Weizenmehl unversehrlich verboden werden dürfte, hat jetzt die Ferienstrafkammer die Berufung des Meisters verworfen.

Das sächsische Hypotheken-Einigungsamt genehmigt.

Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung haben vor kurzem beschlossen, zugunsten der Haus- und Grundbesitzer ein Hypotheken-Einigungsamt zu errichten. Der Minister des Innern hat sich damit einverstanden erklärt.

Für erblindete schlesische Krieger.

Der Liebesgabenkassette der „Schlesischen Zeitung“ ist eine Spende von 10000 Mark von Herrn Major von Seydlitz und Frau Jenni, geb. von Bogrell, auf Weiskronen mit der Bestimmung zugegangen, den Betrag dem Ausschusse für Kriegsverletztenfürsorge in der Provinz Schlefien zur Verwendung für erblindete schlesische Krieger zu überweisen.

Keine Selbstzünder-Zigaretten ins Feld.

Neuerdings sind Zigaretten zur Verwendung ins Feld in den Handel gebracht worden, die an ihrem vorderen Ende mit einer durch Reibung entzündbaren Masse versehen sind. Diese sogenannten Selbstzünder-Zigaretten gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die nach der Fortordnung zur Verwendung mit der Post nicht zugelassen sind. Vor Zuwiderhandlungen wird von der Reichspostverwaltung dringend gewarnt.

Aus der Fleischer-Zinnung.

Die Fleischer- und Wurstmacher-Zinnung verhandelt am Donnerstag zuerst über die Gefrieranlagen des sächsischen Schlachthofes. Die Stadt wird jetzt mit dem Schlachten und Aufstapeln der Minder in den Gefrierkellern beginnen. Die Verammlung beschloß einstimmig, die Eingekaufte zu übernehmen.

Die Preistreiber auf dem Breslauer Schlachthofe hat dazu geführt, daß einigen der sogenannten Viehstommiere der Zutritt zu den Viehmärkten verboten wurde, weil sie zum Schaden der Fleischer und der Allgemeinheit gearbeitet haben. Einer dieser Viehstommiere wollte wieder zugelassen sein; die Versammlung erklärte jedoch, das Verbot muß bestehen bleiben. Obermeister Neugebauer hat die Meister, ihm von allen Preistreibern auf dem Schlachthofe sofort Kenntnis zu geben. Man müsse hier mit aller Strenge zu Werke gehen.

Die Zinnung hat beim Magistrat ersucht, die Fleischhöchstreife aufzuheben; eine Antwort steht noch aus. Ein Vorfall, von den Großschlächtern überhaupt nicht zu kaufen, wurde beifällig aufgenommen. Die Zinnung müßte sich darin einig sein. Obermeister Neugebauer vertritt die Ansicht, ein solches Vorgehen würde von den Behörden freudig begrüßt werden. Von anderer Seite wies man darauf hin, daß die Marktlage wohl nirgends so eigenartig sei, wie in Breslau. Wenn die Breslauer Fleischermeister die Ware nicht kaufen, so gingen sie doch reisend weg. Den Oberfleischern, die hier zum Markte kämen, sei kein Preis zu hoch. Erst kürzlich habe in Breslau ein Oberfleischler für eine 800 Pfund schwere Kuh 1400 Mark gezahlt. Die meisten der Mittelglieder wollen aber, daß mindestens wegen der Hammel ein Preis auf die Großschlächter auszuüben sei, und zwar dadurch, daß man in Zukunft wieder Hammelfleisch kaufen noch verlaufe. Es müßte in Breslau auch ohne Hammel gehen.

Zum Kampf gegen die Ammierkneipen.

Während gerade die widerlichen Sumpfbüden unserer Großstadt besser als in der Nähe von Lajozzen, wo sie häufig sehr großen schädlichen und kostbaren Schaden stiften. So werden von hier die Giftschleimstoffe in die Straßen getragen. Deshalb ist es zu begrüßen, daß man seit Ausbruch des Krieges diesen Knipen, wo es nur irgend geht, das Lebenslicht auszublasen versucht. Die Inhaber einer solchen Knipe fand am Donnerstag vor Gericht wegen Zuspellei. In der Verhandlung betraute eine Frau Krabel einen Heibar harnischen Henschelmann, der besonders von Soldaten stark besucht wurde. Nach hinten lagen jedoch zwei verriegelte Zimmer, wo der Saft zur Wein ausgeschänkt und mit Essigessenz wässrige Salze gefüllt wurden. Die Sache wäre vielleicht noch lange so weiter gegangen, wenn nicht die Krabel wegen dem Bescheid, den die Zellencammer an dem Wirt erhalten hatten, mit ihnen anzuhandeln und sie von ihnen anspricht werden müßte. Die alte Knipe ist jetzt die noch wilde Straße von einem Renat Schlegel wegen gemeinsamer Zuspellei mit 14 Tage Haft, weil die hinteren Zimmer nicht den polizeilichen Vorschriften entsprächen.

Wegen Verleumdung des deutschen Kaisers

Am Donnerstag der russische Reichsrat Konstantin Heinrich vor der 3. Ferien-Strafkammer. Wenn auch gleich zu Beginn der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen wurde, so konnte man aus der eingehenden Begründung des freisprechenden Urteils durch Scheinart folgende folgende entnehmen: Heinrich gehört für Heinsagen Sozialisten, die er meistens im Hofhandel betreibt. Selberständig eines großen Sieges seiner Truppen zeichnet er den deutschen Kaiser mit einem Schützengewehr von einem Franz von Tokentöpsen umgeben. Der Kaiser sprach: „Sie sind im Siegerzug.“ Die Angeklagte sah es, er sprach wolle mit der nicht gerade geliebten Durchsicht Wilhelm II. als Kaiser zu sprechen. Die Angeklagte erklärte, hat ihn aber das Gericht geglaubt, daß er mit den Tokentöpsen auf den Siegeszug dampfen würde, und daß die zahlreichen Tobeschüsse bei Freund und Feind hinterlassen würde, wozu man keine Bekämpfung des deutschen Kaisers erlauben kann. Im Urtheil wolle unter dem Namen des Angeklagten ein Diktum nicht eintragen, das die Verleumdung des deutschen Kaisers betraf.

Das eiserne Kreuz. Der Kriegsveteran Wilhelm Bette aus Breslau hat das eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten.

Wieder ein Kind aus dem Feuer geküßt. Donnerstag vormittag stürzte der fünfjährige Knabe Willy Raschke aus einem Fenster der Wohnung seiner Mutter im Grundstück Alsenstraße 31 in den Hof. Der Knabe erlitt eine Kopfverletzung; er wurde von Samaritern der Feuerwehr ins Arbeiterhospital geschafft. Nach dem Urteil des Arztes ist das Besinden des Kindes befriedigend.

Ein Kind überfahren. Dienstag nachmittag wurde auf der Oberstraße ein dreijähriges Mädchen von einer Dreiräder überfahren, zum Glück aber nur leicht verletzt. Der Kutscher brachte das Kind ins Arbeiterhospital.

Bermittelt wird seit dem 23. Juli der 18 Jahre alte Konditor-Gehilfe Erich Theuer, Viktorstraße 23. Der junge Mann ist etwa 1,65 Meter groß, hat dunkles Haar, graublau Augen und ist von schlanker Gestalt. Er war zuletzt bekleidet mit grauer Jacke, gestrickter Hose, weißen Strümpfen, schwarzen Schuhen und braunem weichen Filzhut.

Todesfälle. Am Sonntag wurden aus einer Wohnung auf der Brückstraße 30 Mark Geld und 20 Zigaretten gestohlen. — Einem elfjährigen Schüler wurde am Mittwoch ein schwarzes Lederbüchsen mit 31 Mark in Silber, zwei Marktscheinen und 55 Kupfen gestohlen.

Sprung aus dem Fenster. Donnerstag früh gegen 3 Uhr ist auf der Garbstraße ein 18jähriges Mädchen aus einem Fenster der obersten Wohnung auf die Straße gesprungen. Es erlitt schwere innere Verletzungen und wurde von den sofort herbeieilenden Sanitätsleuten der Feuerwehr mit dem Krankenauto ins Wenzel-Handel-Krankenhaus geschafft.

Straßenreinigung. Die Arbeiten zur Durchlegung der Auguststraße von der Kanistraße bis zur Gottschalkstraße durch den Garten des Erziehungshauses „Marienhilf“ gehen vorwärts. Die zwei Gartenteile sind rechts und links durch je einen hohen, massiven Betonpfeiler mit eisernen Toren und Türen vollständig von der neuen Straße abgeschlossen. Nachdem jetzt die Kanalisations- und Gaslegungsarbeiten fertig sind, wird mit der Pflasterung der neuen Straße begonnen. Die beiden Bürgersteige erhalten grünen Schmutz und zwar der nördliche Rasenstreifen hohen Bäume und wilden Wein, der südliche Fußgängerweg wird mit Schlinggewächsen bepflanzt werden. Die Gesamtkosten sind auf 45 000 Mark veranschlagt. Mit der endlichen Durchlegung wird ein lange gehegter Wunsch der Einwohner in der Südvorstadt erfüllt. Seit 15 Jahren baten sie um die Durchlegung.

Schauspielhaus. Heute Freitag und morgen Sonnabend finden die beiden letzten Aufführungen der lustigen Overettenposse „Der brave Fridolin“ statt. In der morgigen Aufführung verabschieden sich sämtliche Mitglieder des „Berliner Gesamt-Gastspiel“ vom Breslauer Publikum. Sonntag beginnt, wie bereits mitgeteilt, das Gastspiel der Berliner Bühnenkünstler mit dem erfolgreichen Stück der Spielzeit „Herrschafflicher Diener gesucht“. In der männlichen Hauptrolle ist Hans Wajmann, Berlins populärster Komiker hervorragend beschäftigt, der auch in Breslau zu den Lieblingen zählt.

Lieblingstheater. Die Schlagerposse „Der hübsche Frau“, die am Sonntag, den 1. August, zum ersten Mal in Szene geht, enthält eine Reihe Musiknummern, die unbedingt als Schlager bezeichnet werden können. Aus der Fülle derselben seien hervorgehoben: „Nichte kommt mit mir in's Grüne!“, „Fadenscheinmarisch“, „Wenn ein Weibchen zu geschick ist“, „Laukenmädels“, „So ein kleiner, flotter Engel“, „Ein richtiger Berliner Junge“ usw. Die vorstehenden originellen Länze sind vom Balletmeister Richard Niegel vom Thalia-Theater in Berlin einstudiert. Die Regie hat Herr Direktor Siegmund Kunststadt.

Vittoria-Theater. Heute Freitag zum vorletzten Male Gastel in „Die Venus von Milo“ und „Göttern geben sich die Ehre“. Anfang 8 Uhr. Morgen Sonnabend letzter Gastelabend. — Das in fast allen großen Städten mit durchschlagendem Heiterkeitserfolg aufgeführte heitere Spiel in 3 Akten der Jetztzeit „Pläne als Zufallserfolg“ erlitt in Breslau am Sonntag (1. August) seine Gast-aufführung. Die Titelrolle spielt der bekannte Kölner Komiker Jean Nappstein, die übrigen Rollen werden meistens durch die Mitglieder des Nappstein-Ensembles vertreten. Karten für die Sonntagsvorstellung sind jetzt schon zu haben.

Zeltgarten. Heute Freitag vorletzter Abend des brillanten Juli-programms mit seinen 11 Spezialitäten. Sonntag, den 1. August zwei Vorstellungen. Nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr. Neues Programm.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Stabelwitz. Opfer der Arbeit. Am Mittwoch früh gegen 7 Uhr ereignete sich in Goldschmieden in der Chemischen Fabrik P. Bergius u. Co. ein entsetzlicher Unfall. Der etliche 60 Jahre alte Arbeiter Franz Trauer aus Stabelwitz geriet (wie, das ist noch nicht aufgeklärt) in der Rotstein-Mühle ins Getriebe. Wahrscheinlich wurde er vom Treibriemen oder der Riemscheibe erfasst und im Augenblick mit heruntergerissen. Ehe das die Mitarbeiter beobachteten und das Getriebe zum Stehen brachten, war Trauer tot, völlig eingerädert und mußte in Stücken aus dem Gewerke herausgezogen werden. Nachdem die Ortsbehörden den Tatort besichtigt hatten, wurde die Leiche nachmittags in der Fabrik eingelagert und dann nach Stabelwitz in die Wohnung überführt. Früh morgens gesund und munter von zu Hause in die Arbeit gegangen, am Nachmittag tot und zerstückelt nach Hause gefahren: das ist das Los so vieler braver Arbeiter.

Am selben Vormittag kurz vor 12 Uhr ereignete sich der zweite Unfall. Der Zimmermann August Strehler aus Wraschwitz glitt in der neuen Fabrik auf einer Treppe aus und brach das Fußgelenk. Strehler bekam bald einen Rotverband angelegt und wurde zum Arzt geschafft.

Ende voriger Woche erhängte sich der 73 jährige Rentempfangen Bed aus Stabelwitz aus Lebensüberdruß und Nachzungen Sorgen.



Kriegs-Kornfrank

ist Kriegs-Kornfrank auch das Kaffeegetränk für Kranke und Kinder. Mit dem angenehmen kaffeeähnlichen Geschmack und seiner Bekömmlichkeit verbindet Kriegs-Kornfrank noch den Vorzug der Billigkeit. Kriegs-Kornfrank ist überall zu haben. Gutes.

Die Argonnenkämpfe vom 20. Juni bis 2. Juli.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Unter geschickter Ausnutzung des unweegsamen Argonnen-Waldgebirges war es den Franzosen Ende September gelungen, starke Kräfte wie einen Keil zwischen die westlich und östlich der Argonnen kämpfenden deutschen Truppen zu treiben. Gleichzeitig von Montblainville über Varennes aus östlicher Richtung und von Nordvesten über Binardville drangen die Deutschen in die Wälder ein. Den geringsten Widerstand fanden die Teile, die an der Straße Varennes-De Four de Paris durch die Osthälfte der Argonnen vordrangen. Hier gelang es schnell, die Franzosen bis an das Tal der Viezme bei Four de Paris zurückzumerken. Um den Rest des Keils in den westlichen Argonnen zu beseitigen, mußte die über das Moreau-Tal-Bagatelle-Pavillon-St. Hubert-Pavillon vorgedragene Stellung eingebrückt werden. Die beiden genannten Pavillons wurden nach einigen Tagen weggenommen. Dann aber kostete es Wochen und Monate der erbittertesten und blutigsten Kämpfe, um die Franzosen Schritt für Schritt und

Graben für Graben

zuzugewöhnen. Es verging in den Wintermonaten keine Nacht, ohne daß irgendwo dem Feinde ein Graben, ein Blockhaus oder ein Stützpunkt entrissen wurde, bald von kleinen Pionier- und Infanterieabteilungen, bald von größeren Verbänden bis zu Brigaden und Divisionen. Während die Franzosen sich mit zäher, unermüdlicher Widerstandskraft immer wieder an jedes kleine Grabenstück und Kesselloch klammerten, benutzten sie die so gewonnene Zeit, um sich hinter ihrer Front als neuen Rückhalt eine Reihe von Stützpunkten zu schaffen, die sie mit allen Mitteln moderner Feldbefestigungskunst ausbauten. Im Dezember hatten die von Osten vordringenden Truppen den Rand des tief eingeschnittenen Charme-Bachtals erreicht. Bald darauf, am 20. Januar, stürmten württembergische Regimenter drei stark hintereinander liegende französische Stellungen südlich des Moreau-Tales. So waren die Deutschen von beiden Seiten vor der Linie der neuen feindlichen Befestigungen angekommen. Auf dem Südoberlauf, der sich aus der Gegend des Bagatelle-Pavillons nach Westen über den Argonnenrand bis nach Serbon hinzieht, lagen die beständigsten Werke Lahordere, Martin, Central, Cassiers und Bagatelle. Nach Südosten zwiegt sich von diesem Höhenzug die sogenannte Gelsnaise ab, auf deren Klüden die Franzosen ebenfalls außerordentlich starke, eckenförmig angeordnete Stellungen ausgebaut hatten, die in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Bagatelle-Werk standen. Nach Osten und Südosten fallen

die steilen Hänge der Gelsnaise

in das tief eingeschnittene Charme-Bachtal ab. Auch östlich von dieser Schlucht saßen die Franzosen noch in einigen zäher verteidigten Stützpunkten, genannt „Storchennest“, „Reichbabenhöhe“ und „St. Hubert-Kluden“. Ein Blick auf die Karte zeigt, welchen Wert für die Deutschen die Wegnahme der feindlichen Anlagen haben mußte. Würde doch dann die Franzosen ihrer überhöhen, von der natürlichen Bodengekaltung zu Festungen geschaffenen Stellungen beraubt und auf die in das Viezmetall abfallenden Verhänge in eine erbittert ungunstige Lage zurückgedrängt.

So war also die Erstürmung der französischen Werke nördlich von der Straße Serbon-Montblainville und an den Hängen des Charme-Bachtals das Ziel der unter der Führung des Generals v. Mudra in den Argonnen kämpfenden Truppen.

In mühsamer Arbeit und unter fortgesetzten Kämpfen arbeiteten sich Infanterie und Pioniere auf der ganzen Front

mit Zapfen und Minenrollen Schritt für Schritt

bis auf Sturmenfernung an die feindliche Hauptstellung heran. Die Franzosen ahnten, was ihnen blühte, denn sie haben in letzter Zeit immer mehr Truppen in den schmalen Abschnitt der Westargonnen. Außer dem seit Januar dort befindlichen 32. Armeekorps wurden nacheinander die neuformierte 126. Infanteriedivision aus der Gegend nordwestlich von Verdun und die 150. Infanteriebrigade aus dem Bereich des 5. Armeekorps herangezogen. Mitte Juni war es schließlich so weit, daß der große Angriff ausgeführt werden konnte. Um für den entscheidenden Stoß gegen die Werke Central-Cassiers-Bagatelle-Gelsnaise die nötige Erkundungsgewissheit zu gewinnen, mußten zunächst das in der rechten Flanke gelegene Labordere-Werk und die starken Stellungen an der Straße Binardville-Moreau 1. Chateau weggenommen werden. Dieser vorbereitende Angriff wurde am 20. Juni, der Hauptstoß am 30. Juni und 2. Juli ausgeführt. (Siehe den folgenden Artikel.)

II.

Am der von Binardville nach Vienne le Chateau führenden Straße ist das Gelände übermäßig, der Wald ist ziemlich licht und zudem im Laufe der Zeit derartig zerhackt, daß hier die in drei Terrassen übereinanderliegenden französischen Gräben deutlich zu sehen sind. Der vorderste Graben war etwa 100 Schritte von der deutschen Stellung entfernt. Weiter nach Osten wird der Wald außerordentlich dicht, Baumgestüpp und dieses Unterholz bedeckt den Boden, man kann kaum 10 Schritte weit durch ein kleines Tal getrennt, dessen Sohle nicht einzusehen war. Auf der ganzen Front dieses Abschnittes hatten Pioniere festgestellt, daß die Franzosen im Talgrunde ein 30 Meter breites Hindernis angebracht hatten, bestehend aus einem Geviert von Stacheldraht,

einer Wand aus Drahtmaschen

und einem breiten Wassergraben. Jenseits dieses Hindernisses auf halbem Wege befand sich im dichten Unterholz die französische Hauptstellung, mehrere hintereinanderliegende Gräben mit starken Einbauten, Blockhäusern und Maschinengewehrständen. Außerdem hatte der Feind diesseits des Drahthindernisses in Reihenfolge und einzelnen Zapfenposten kleinere Abteilungen bis nahe an die deutsche Stellung vorgeschoben.

Richtig und klar bricht der Morgen des 20. Juni an. Hüben und drüben ist heute alles früher munter als sonst: Bei den Deutschen in Erwartung des bevorstehenden Kampfes, bei den Franzosen, weil sich im Morgenrausch gerade die Regimenter 55 und 255 in der vorderen Linie ablösen. Punkt 4 Uhr eröffnen die deutschen Batterien ihr Feuer. Etwa 30 Minuten

das Schießen der Minenwerfer.

Von Stunde zu Stunde steigt sich die Heftigkeit des Feuers; die Wirkung des Artillerie- und Minenfeuers ist verheerend. Beim Feinde drängt sich alles in den Unterständen und eingebetteten Teilen der vorderen Linie zusammen, denn weiter rückwärts legt die deutsche Artillerie mit ihrem rasenden Feuer über die Verbindungslinie eine Sperre, die so leicht kein Mensch lebend durchschreiten kann. In den deutschen Gräben werden die letzten Vorbereitungen getroffen:

Hunderte von Sturmleitern

zum Erklimmen der vorderen Grabenwand setzen bereit, die Bajonette werden aufgeschlunzt, jeder legt sich seine Handgranaten zurecht, die Pioniere sind mit Drahtschere und mit Gerät zum Ueberwinden der Hindernisse ausgerüstet.

Alle Uhren sind auf die Sekunde gleich gestellt. Um 8 Uhr 30 Minuten vormittags wird das Artillerie- und Minenfeuer bis zur letzten großen Stille abgebrochen, und dann — um 8 Uhr 30 Minuten vordringt — bricht auf der ganzen Front der Sturm los. Fortgerissen von glühendster Begeisterung und dem tobend vorstürmenden Willen zum Siege führen sich die braven Leute auf den vorgerückten feindlichen Gräben. Ohne selbst zu wissen, wie durchdringen sie im Handumdrehen das Drahthindernis. Viele bleiben im Stacheldraht hängen, zerreißen die Kleider, fallen hin, springen wieder auf, und weiter geht's,

den Feuer spielenden Blockhäusern entgegen.

Jur gleichen Zeit hat die Artillerie ihr Feuer weiter nach rückwärts verlegt. In beiden Seiten der Straße nach Vienne le Chateau gelangt der Sturm am schnellsten, hier hat das vorbereitende Feuer am erfolgreichsten gewirkt, in einem einzigen Lauf werden die drei französischen Gräben und die Wagenbarrikade drücken auf dem nächsten Höhenrücken genommen, die ersten Offiziere und etwa 100 Mann fallen in den genannten Gräben und Unterständen der Feigen als Gefangene in die Hände. Im dichten Walde geht es langsam vorwärts. Hier kommt es in vordersten französischen Gräben zu einem heißen, erbitterten Nahkampf. Jedes Maschinengewehr, jedes Blockhaus, jedes Schützhaus, jeder Nutzstand muß hier einzeln angegriffen und genommen werden. Unsere Leute vollbringen in dem ihnen unbekanntem Grabenarbeit, mühen zwischen den Hindernissen, im Kampfe gegen einen unsichtbaren, wohlgedeckten Feind,

Heldentaten von Kraftfähigkeit und Todesmut.

Ein Trupp Württembergers, mit ihrem tapferen Führer, Leutnant Sommer, erklimmen ein Blockhaus, legen sich trotz des heftigen von allen Seiten auf sie niederprasselnden Feuers oben auf das Dach und machen mit Revolvergeschüssen und Handgranaten durch die Schießscharten die Besatzung und ihre Maschinengewehr unschädlich. Von einem Nachbargraben aus zur Tode getroffen, fällt der heldenhafte, junge Offizier. Eine kleine Abteilung stürmt bis weit in die feindlichen rückwärtigen Stellungen hinein, verliert aber die Verbindung mit den Kameraden und wird abgetrennt. So sind es oft gerade die Tapfersten, die im Drang nach vorwärts allzuweit vordringen und dann dem Feinde in die Hand fallen. An einer anderen Stelle des Lahordere-Werkes, an der der Sturm auf ganz besonders starke Hindernisse und Befestigungen stößt, gelang es Leutnant Walker, mit einer Kompanie in ein schmales Stück der feindlichen Stellung einzudringen. Von vorne und beiden Seiten

durch weit überlegenen Feind eingeschlossen.

ohne rückwärtige Verbindung zu seinem Bataillon, hält er sich Stundenlang im rasenden Feuer. Endlich um 8 Uhr abends brechen aus beiden Flanken neue Kompanien zu ihrem todesmüden Kameraden durch. Alles, was sich in den Weg stellt, wird niedergerammt oder gefangen genommen. Ebenso heiß und blutig tobt der Nahkampf im östlichen Teil des Laborderewerkes. Zwei der tapfersten, jungen Führer, Leutnant v. Spindler und Fähnrich Kurz, vom Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ Nr. 120, gelangt es, mit wenigen Leuten in den feindlichen Graben hineinzuspringen und ihn nach rechts und links aufzureißen. Beide müssen ihren Todesmut mit dem Leben bezahlen. Ihr gutes deutsches Blut ist nicht umsonst geflossen. Als es Abend wird, ist der größte Teil des Laborderewerkes und die gesamten Stellungen zu beiden Seiten der Straße nach Vienne le Chateau in Besitz des Württembergers, und der preussischen Landwehr. Mehrere heftige Gegenangriffe der Franzosen werden abgewiesen. 7 Offiziere, 627 Mann, 6 Maschinengewehre, 15 Minenwerfer, sowie als 1000 Geschosse und viel Gerät, Waffen und Munition sind die Beute der Sieger.

Politische Uebersicht.

Stehende Zahlen.

Wenn man die Handelsberichte der Presse aufmerksam verfolgt, so findet man neben mancherlei anderen Wirkungen des Krieges reiche Gewinne, die ohne den Krieg kaum in dieser Höhe zu finden sein würden. Hier einige Beispiele dafür.

Es betrug bei den Aktiengesellschaften

	die vorige	die letzte
Berliner Lampenfabrik	0	8 Proz.
Lebersabrik Epicharz	5	12
Mannesmann	10	15
Glabbacher Textilwerke	0	15
Bremer Anwartsanstalt	11	17
Hermannsmühle, Posen	9	18
Oberschlesische Schleifmühlfabrik	10	26
Ludwig Löwe	18	30
Sprengstoffwerke „Gladbach“	0	40

Diese natürlichen Dividenden zeigen noch nicht den vollen Serdient an. Die Wittener Walzmühle hat z. B. bei zehnfacher Abschreibung und sechsfachen Abzügen gegen das Vorjahr ihre Dividende von 6 auf 10 Prozent gesteigert. Eine Waffenfabrik schreibt in ihrem Bericht, die Dividende sei niedrig gehalten worden, „um nicht die Begehrlichkeit der Abnehmer in bezug auf die Preise und die Begehrlichkeit der Arbeiter in bezug auf die Löhne zu steigern“.

Und nun die Reifezeit! Dr. Kuczynski, der Statistiker der Stadt Schneberg, hat auf Grund von Angaben aus 50 Städten folgende Preissteigerungen berechnet:

Es kostete durchschnittlich

	1 Kilogramm	April 1914	April 1915	Steigerung
Hoggenmehl	29,9	48,8 Pf.	69	Proz.
Weizenmehl	37,3	55,3	49	
Glaskaffee	7,2	15,2	111	
Schweinefleisch	166,0	245,0	48	
gelbe Erbsen	39,8	121,8	206	
weiße Bohnen	44,7	123,3	176	
Reis	48,6	117,3	141	
Buchweizengrüße	50,3	128,8	156	
Sinken	53,9	146,4	172	

Seitdem hat die Steigerung noch weitere Fortschritte gemacht, denn sie betrug bereits im Mai d. J. gegen das Vorjahr beim Reis 150, bei Gerstengraupen 166,4, Sinken 191,6, Weizenmehl 184,7 Prozent.

Es wird Zeit, daß man die rätselhafte Verkünder den Behörden einfach anzeigt, um die Nahrungsvorordnung in Wirklichkeit zu setzen.

Parteiangelegenheiten.

Der Labour Leader zur Resolution der französischen Sozialdemokratie.

Zu der Resolution des Nationalrats der französischen Sozialisten bemerkt der Labour Leader:

„Wir freuen uns, daß sich die französischen Sozialisten für so gerechte Friedensbedingungen ausgesprochen haben, aber der Ton, den sie auf die „Niederwerfung des deutschen Militarismus“ legen, beweist, daß sie noch nicht gelernt haben, daß das Preussentum (Prussianism) nur von innen heraus überwunden werden kann. Es liegt eine Menge von Anzeichen dafür vor, daß die deutschen Sozialisten bereit sind, bei dieser Ueberwindung ihr Teil zu tun, aber indem die französischen Sozialisten es ablehnen, an einer gemeinsamen Aktion mit den deutschen Sozialisten zur Einleitung einer Kampagne für einen dauernden Frieden teilzunehmen, bekräftigen sie das deutsche Volk in dem Glauben, daß die Anstrengungen der sozialdemokratischen Partei nutzlos sind. Wir wünschen dringend die Beteiligung der deutschen Truppen aus Nordfrankreich und aus Belgien, aber wir hoffen im Interesse dieser Territorien aufrichtig, daß diese Beteiligung auf dem Wege des Vertrages und nicht durch die Gewalt der Waffen erfolgt.“

In derselben Nummer, in der der Labour Leader diese Kritik an den Franzosen abt, veröffentlicht er einen Appell an die Sozialisten in den neutralen Staaten. Er weist ihnen die Pflicht zu, auf ihre Regierungen einzuwirken, damit diese gemeinsam den Kriegsführenden ihre guten Dienste bei der Wiederherstellung des Friedens anbieten.

Verbote vorzutragen. Aus Dresden wird gemeldet: Der Vortag des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Otto Rühle, der bekanntlich mit Karl Liebknecht sehr befreundet ist, wurde vom stellvertretenden Generalkommando in Dresden verboten. Rühle wollte über das kommunistische Manifest sprechen.

Hervor „Guerre Sociale“ beschlaghaft. Blättermeldungen aus Paris zufolge ist die „Guerre Sociale“, welche trotz des Verbotes der Zensurbehörde einen Artikel Hervor mit der Ueberschrift „Regierung und Oberkommando“ veröffentlicht hatte, beschlagnahmt worden.

Nach Sibirien verbannt. Laut Bericht der „Nowoje Wremja“ wurde der Pfarrer Glaeser aus Neugut in Kurland nach Sibirien verbannt, weil in seinem Hause ein Schrank voll deutscher Schriften gefunden wurde.

Gewerkschaftliches.

Schneider-Verband.

In der Breslauer Mitglieder-Versammlung am 26. Juli wurde vom Kassierer Kollegen Rudziella die Abrechnung über das 2. Vierteljahr gegeben. Die Einnahme und Ausgabe schließt ab bei der Hauptkasse mit 5117,37 Mark, bei der Lokal-kasse mit 2506,42 Mark. Die Mitgliederzahl beträgt am Schlusse des zweiten Vierteljahres 1220. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlassung erteilt. Darauf hielt der Gauleiter Kollege Walter einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über Geld und Geldwesen.

Kollege Ohla verliest den von der Ortsverwaltung ausgearbeiteten Vertrag, der zwischen dem Verbande und Kollegen Jung abgeschlossen werden soll. Der Vertrag wurde ohne Ausnahme einstimmig angenommen. Kollege Wabersel stellte den Antrag, den Kollegen Johann Wiegorel aus dem Verbands auszuscheiden und die Ortsverwaltung zu bean-

tragen, seinen Ausschluss aus der Partei zu beantragen. Nach der Aussprache zieht Kollege Wabersel seinen Antrag zurück. An Stelle des Kollegen Johann Wiegorel wird Kollege Siebert-Lorenz einstimmig als Revisor gewählt.

Stellungnahme der Angestellten des Schuhmacherverbandes zu dem Streit in der sozialdemokratischen Partei. Am Montag und Dienstag vor Woche tagte in Frankfurt a. M. eine Konferenz der Angestellten des Schuhmacherverbandes, um zu verhandeln, den Verband beruhigenden Fragen Stellung zu nehmen. Unter anderem wurde auch die Frage, wie am besten der gegenwärtige Streit in der sozialdemokratischen Partei von den Gewerkschaften ferngehalten werden kann, erörtert. Einmütigkeit herrschte bei allen Teilnehmern darüber, daß es für die Gewerkschaften eine große Schädigung sein würde, wenn dieser Streit in die Gewerkschaftsinstitutionen hineingetragen würde. Jedem Versuch, gleichviel von welcher Seite ein solcher unternommen würde, soll in entschiedener Weise entgegen gewirkt werden. Das Resultat dieser Beratung wurde in nachstehender Entschliessung niedergelegt:

„Die am 19. Juli in Frankfurt a. M. tagende Konferenz der Angestellten des Zentralverbandes der Schuhmacher (Vorstand, Bezirks- und Ortsbeamtene) hat nach einer ausgiebigen Aussprache insofern Stellung zu dem in der sozialdemokratischen Partei ausgebrochenen Konflikt genommen, als sie denselben aufs tiefste beklagt. Ohne sich irgendwie in den Konflikt einzumischen, spricht die Konferenz die Erwartung aus, daß bei allen an den Differenzen Beteiligten die Einsicht die Oberhand gewinnt, daß es ein Unglück für die Arbeiterklasse sein würde, wenn eine Spaltung oder Zerstückelung der Partei die Folge dieses Konfliktes wäre. — Die Meinungsfreiheit ist ein Palladium der Partei und gewährt jedem Mitglied die Möglichkeit, seine Anschauungen innerhalb des Rahmens der Partei zum Ausdruck zu bringen. Dieses höchste und heiligste Recht soll keinem Mitglied, so lange es auf dem Boden des Programms steht, beschränkt werden.“

Als Gewerkschafter haben wir ein großes Interesse, daß die Einheit der stärksten Vertretung in den Parlamenten nicht gefährdet wird.

Vor allem haben wir als Gewerkschafter die Gefahr abzuwehren, daß der Parteistreit auf die Gewerkschaften übergriffe. Es wird deshalb allen unseren Angestellten und Bevollmächtigten der Pflichten zur Pflicht gemacht, jeden Versuch zurückzuweisen, der unseren Verband in diesen Streit verwickeln könnte.

Unser Verband hat die Aufgabe, die traurige Lage unserer Mitglieder, wie sie sich durch die Kriegsteuerung entwickelt hat, zu mildern und zu bessern. Da die Reichs- und Landesgesetzgebung und die Maßnahmen des Bundesrates eine solche enorme Verteuerung aller Nahrungsmittel und unentbehrlichen Verbrauchsgüterstände nicht verhindern haben, die eine Unterernährung der ärmeren Volksschichten in sicherem Geolge hat, erwartet die Konferenz von den Vertretern der Arbeiter im Reichstage und in den Landtagen, dem Fleiß und den Entbehrungen der Armen schärfen Ausdruck zu geben. Die Regierungen haben sicher die Mittel in Händen, dieser maßlosen Teuerung zu steuern. Es ist nicht angingig, daß gewisse Produzenten, freie und Spekulanten aus der Not des Volkes während des Krieges sich horrend Gewinne verschaffen. In einer Zeit, in welcher das Volk ungeheure Opfer für die Gesamtheit bringt, ist ein solches Gebahren geradezu verwerflich.

Dem Weilliege zum Opfer gefallen ist der sozialdemokratische Stadtratsmitglied Genosse W e f e l o w s k i -Königsberg, Gauleiter des Gemeindefabrikanten-Verbandes. Er gehörte zum unausgebildeten Landsturm, wurde ausgebildet und nach dem Osten an die Front geschickt, wo ihn eine Granate tödlich traf. Wefelowski stand im Alter von 39 Jahren. Die Partei- und Gewerkschaftsbewegung des Ostens verliert in ihm einen sehr befruchteten und eifrigen Mitarbeiter.

Ausbeutung von Arbeitslosen.

Der Postgelehrte schreibt: Ein gewisser Rudolf Hoff in Hamburg sucht in verschiedenen Zeitungen...

* Ein Stubenbrand war Donnerstagabend um 10 1/2 Uhr im Hause Elbingstraße 5 entstanden.

Schlesien und Posen.

Eine Kartoffelschlacht.

Aus Königshütte in Oberschlesien wird uns geschrieben:

Als mich die Entscheidung meiner Kameraden gegen die Teilnahme an unehrenhaften Streikaktionen...

Auf dem kleinen Wochenmarkt ist es gegen Vormittag...

Hohe Preise, schlechtes Maß und grobe Behandlung ist wahrlich eine Zumutung...

Egon, 30. Juli. Zwischen den Puffern. Bei Ausübung seines Berufes verunfallte auf hiesigem Bahnhof...

Gutran, 31. Juli. Die Reichstags-Graswahl für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Graf v. Carmer...

Grünberg, 30. Juli. Nationalsozialistischer Freiwort. Wegen Nebenzahlung des vom Magistrat...

Heinold, 30. Juli. Der Walfahrer und sein krennendes Heim. Der letztere Fall, daß ein Walfahrer aus weiter Ferne...

Kocher, 30. Juli. Ein schmerzlicher Fall. Eines Tages brach ein Junge eine Tannenzweigweide...

Magdalen (Kriegsweib), 30. Juli. Vor der Kassen-Revision erschossen! Am Montag sollte in der Vorhalle...

Königsgrube, 30. Juli. Oberbürgermeister Stelle erster Bürgermeisters von Sosnowitz. Ähnlich wird nach der Natow. Stg....

Koien, 30. Juli. Delenitzsche Autokraft. Bei einer Ausfahrt, die der Maschinenmeister der Wägener...

Schwarz, 30. Juli. Der letzte Moment. Am Mittwoch wurde von der Grube der Kohle...

trunken. In Limsee bei Dohenska fenterte auf dem See ein Boot...

Bermischtes.

Die Justiz im ersten Kriegsjahre.

In der „Nordd. Allgem. Stg.“ wird eine Uebersicht über die Geschäfte der preussischen Gerichte im Jahre 1914 gegeben.

Allerdings lassen sich bei den großen Beschreibungen zwischen Zivil- und Militärbevölkerung, wie sie der Krieg erzeugt...

Briefkasten.

Spreschstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittags.

Reudorf, 1. Kein, das darf die Nachbarn nicht. 2. Der anaerichtete Schaden muß ersetzt werden.

100 G. N. Ob Sie kinderlos sind oder nicht, das hat mit den Zusatzbuchmarken nichts zu tun.

Brotmarken. Das abgegebene Brotmarkenheft muß nach den Ausschreibungsvorschriften...

S. N. Sie können sich nur an Ihren Arbeitgeber halten; er muß Sie entschädigen...

Neumarkt. Wir haben Ihre Sache dem Breslauer Arbeiter-Sekretariat übergeben.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung!

Bisherige Wohnung

Wo wohnen Sie nach dem 1. August?

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Zunamen auf die folgende Linie zu setzen:

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Reichenbach, Ring 38, Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt, Neustadt O.-S., Neustr. 2., Freiburg i/Schl., Landeshuterstr. 11.

Schauspielhaus Operetten-Säle. Tel. 2345. Erste und zweite S. H. Berliner Schauspiel.

Viktor-Theater Letzte Woche: Haskel. Ab 8 Uhr. In Garten Konzert. Ab 8. August: Gastspiel Blatzheim

Kauft und tragt 3192 Das Kriegskreuz 1914 Preis 2 Mark zu haben in zahlreichen durch Aushang kenntlich gemachten Geschäften Nationaler Frauendienst Breslau

Lest die „Volkswacht!“ In der „Volkswacht“ werden unsere Leser und Leserinnen fortlaufend genau lesen können...

Biebich Theater Heute abends 8 Uhr: Vorletzter Tag! „Grigri“ Morgen Sonnabend, d. 31. Juli: Abschieds-Abend Elsa Grünberg.

Zeltgarten. Dir. H. Krsinski. Vorletzter Abend das brillante Programm. 11 Spezialitäten Union-Theater Gruppenstrasse 6 Verzweifelt? Grosses erschütterndes Sitten-drama in 4 Akten. Tren bis in den Tod

Die Zarungeißel Sturmchreie aus hundert Jahren. Preis 39 Pfg. Neu erschienen: Sozialdemokratie u. Kriegskredite von Friedrich Stampfer. Preis 10 Pfg. Zu beziehen durch: Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.

Arbeitsmarkt-Inserate :: In der Volkswacht :: kosten die kleine Zelle nur 15 Pfennige. Ein Schmied der Aufpreislag versteht und in Wagenreparaturen bewandert ist, sofort gesucht. Beton- und Zementwarenfabrik Guido Simon G. m. b. H. Breslau-Rothkreutzham. Lichtige Näherin Arbeiter-Frauen auf Damenkonfektion f. m. Bezieht Euch bei Einkäufen auf die Steinackerstr. 14, part. II. „Volkswacht“.